

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: - (2008)

Heft: 1

Artikel: Der Kurort Tenigerbad im Somvixertal : zur Heilbäder-, Tourismus- und Hotelleriegeschichte des Bündner Oberlandes

Autor: Kuhn, Konrad J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-398904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beiträge

Der Kurort Tenigerbad im Somvixertal

Zur Heilbäder-, Tourismus- und Hotelleriegeschichte des Bündner Oberlandes

Einführung, Fragestellung und Aufbau

In der Surselva spielte der Fremdenverkehr im Vergleich zum Oberengadin und den Kurorten Davos und Arosa bis in die jüngste Zeit eine eher geringe Rolle. Dennoch gab es auch oberhalb der Rheinschlucht Richtung Oberalppass kleinere Zentren des frühen Tourismus. Für dessen Entstehen waren in Graubünden vor allem die Kurbäder ausschlaggebend. Bereits seit mehreren Jahrhunderten bestanden an Heilquellen im ganzen Kanton kleinere Orte, die mit einer entsprechenden prototouristischen Infrastruktur ausgestattet waren, wozu neben den unterschiedlich komfortablen Badeeinrichtungen vor allem ein Hotel mit Speisemöglichkeit gehörte. Auch das Bündner Oberland verfügte über eine, spätestens seit dem 16. Jahrhundert bekannte Heilquelle, jene in Tenigerbad im Somvixertal (Val Sumvitg).¹ Aus diesem kleinen Badeort in einem abgelegenen Seitental des Vorderrheins entstand im 19. und 20. Jahrhundert ein Bade- und Luftkurort mit mehreren Hotelbauten und internationaler Kundschaft. Der Kurbetrieb florierete allerdings nur für kurze Zeit, die guten Geschäftsjahre wurden jeweils durch die Weltkriege unterbrochen. Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts bestehen Anstrengungen, den Kurbetrieb im Tenigerbad wiederzubeleben, was jedoch bis heute nicht gelungen ist.

Konrad J. Kuhn

Der vorliegende Beitrag befasst sich aus einer kulturhistorischen Perspektive mit dem Tenigerbad. Dieser Zugang will, im Gegensatz zu den vereinzelt existierenden lokalthistorischen Abhandlungen, den Fokus weniger auf das Sammeln von Episoden, Daten und Namen legen, sondern den Kurort Tenigerbad vielmehr problemorientiert vor dem Hintergrund aktueller Forschungen zur Heilbäder- und Tourismusgeschichte des Alpenraums und Graubündens im Speziellen reflektieren.² Dementsprechend soll das Spezifische der äusserst wechselvollen Geschichte dieses heute aufgegebenen Heilbads und seiner Hotelanlagen herausgearbei-

tet werden. Die soziale und kulturelle Praxis des Kurbad-Tourismus steht also im Forschungsinteresse dieses Aufsatzes, daneben sollen aber auch wirtschafts- und sozialgeschichtliche Aspekte beleuchtet werden. So interessieren die Beziehungen und Wechselwirkungen zwischen ansässiger Bevölkerung und Hotelgästen, zwischen Hoteldirektion und Personal sowie zwischen Fremdenindustrie und Gemeinde. Generell wird auf der Basis der in kurzen Zeitabständen erschienenen Kurbroschüren und Hotelprospekte ein Überblick über die behandelten Krankheiten und Kurangebote gegeben, um so Rückschlüsse über vorherrschende Krankheits- und Körperbilder bei Kurärzten sowie über die Positionierung des Tenigerbades innerhalb der schweizerischen und bündnerischen Kurbäderlandschaft ziehen zu können. Ein Fokus gilt zudem den Jahren im Ersten Weltkrieg mit der Nutzung als Internierungsort für deutsche Truppen. Abschliessend folgen Überlegungen zu einer kontextualisierten Heilbäder-, Hotellerie- und Tourismusgeschichte, die auch Perspektiven und Beobachtungen aus Nachbardisziplinen aufnimmt.

Die Quellenlage zum Tenigerbad ist innerhalb der Bündner Tourismusgeschichte als Glücksfall zu bezeichnen, hat doch Anton Pajarola als Bankprokurist und Verwaltungsratsmitglied der verschiedenen Aktiengesellschaften des Tenigerbades von den 1930er bis in die 1950er Jahren eine umfangreiche private Sammlung zum Somvixertal und zum Tenigerbad angelegt.³ Diese befindet sich heute in der Kantonsbibliothek Chur und umfasst unter anderem Broschüren zum Tenigerbad, Korrespondenz, Zeitungsausschnitte, Abschriften und Kopien von Akten, welche die Hotelgebäude oder das Tal betreffen, Fotoaufnahmen und einzelne Pläne. Die Literatur zum Tenigerbad hingegen ist bis anhin spärlich geblieben, es existieren erst einzelne Aufsätze,⁴ die aber teilweise spannende biografische Erinnerungen von Einheimischen und Gästen enthalten.⁵ Zur Tourismusgeschichte Graubündens hingegen sind in letzter Zeit bemerkenswerte Studien erschienen, die sich durch einen modernen alltags- und geschlechtergeschichtlichen Zugang auszeichnen, also im weitesten Sinne kulturhistorisch angelegt sind. Es sind dies einerseits die beiden vom Verein für Bündner Kulturforschung angeregten Arbeiten zu Domlescher Hotelangestellten im Engadin und zur Oberengadiner Hotellerie der Zwischenkriegszeit.⁶ Zudem enthält der dritte Band des «Handbuchs zur Bündner Geschichte» ein eigenes Tourismuskapitel, das aber durch den Handbuchcharakter bedingt nur knappe Einblicke ermöglicht.⁷ Kürzlich hat Silvia Hofmann mit ihrem Aufsatz zur Geschlechterordnung im Heilbad Passugg einen äus-

serst fruchtbaren Zugang dargelegt, indem sie den Hygienenidiskurs mit der Geschichte des Badebetriebes in Passugg verknüpft.⁸ Sie kommt dabei zu den aufschlussreichen Resultaten, dass Passugg den Hygienenidiskurs aufnahm und den ihm innewohnenden Aspekt der Geschlechterdifferenz sich auf die Behandlungen und die Entwicklung des Kurortes auswirkte. Somit operationalisiert Hofmann als erste einen geschlechtsspezifischen Zugang zur Bündner Tourismusgeschichte. Ihre Anregungen und weiterführenden Fragen nach den Auswirkungen der Badekurorte auf die einheimische Bevölkerung sollen in diesem Aufsatz zum Fallbeispiel Tenigerbad aufgenommen und die Quellen entsprechend befragt werden. Generell bleibt zu konstatieren, dass eine umfassende Untersuchung des Badekurwesens in Graubünden nach wie vor ausstehend ist, auch bleiben die Forschungslücken einer Bündner Tourismusgeschichte, gerade für neue historische Zugänge der Alltags-, der Körper- und der Medizingeschichte, gross. Die kulturalistische Wende in den historischen Wissenschaften⁹ ist noch nicht zu den Heilbädern in die Bergtäler Graubündens vorgedrungen. Zudem zeigen sich grosse regionale Unterschiede im Bezug auf den Forschungsstand: Das Oberengadin ist vergleichsweise gut erforscht, während Mittelbünden und das Vorderrheintal Forschungsdesiderate bleiben.

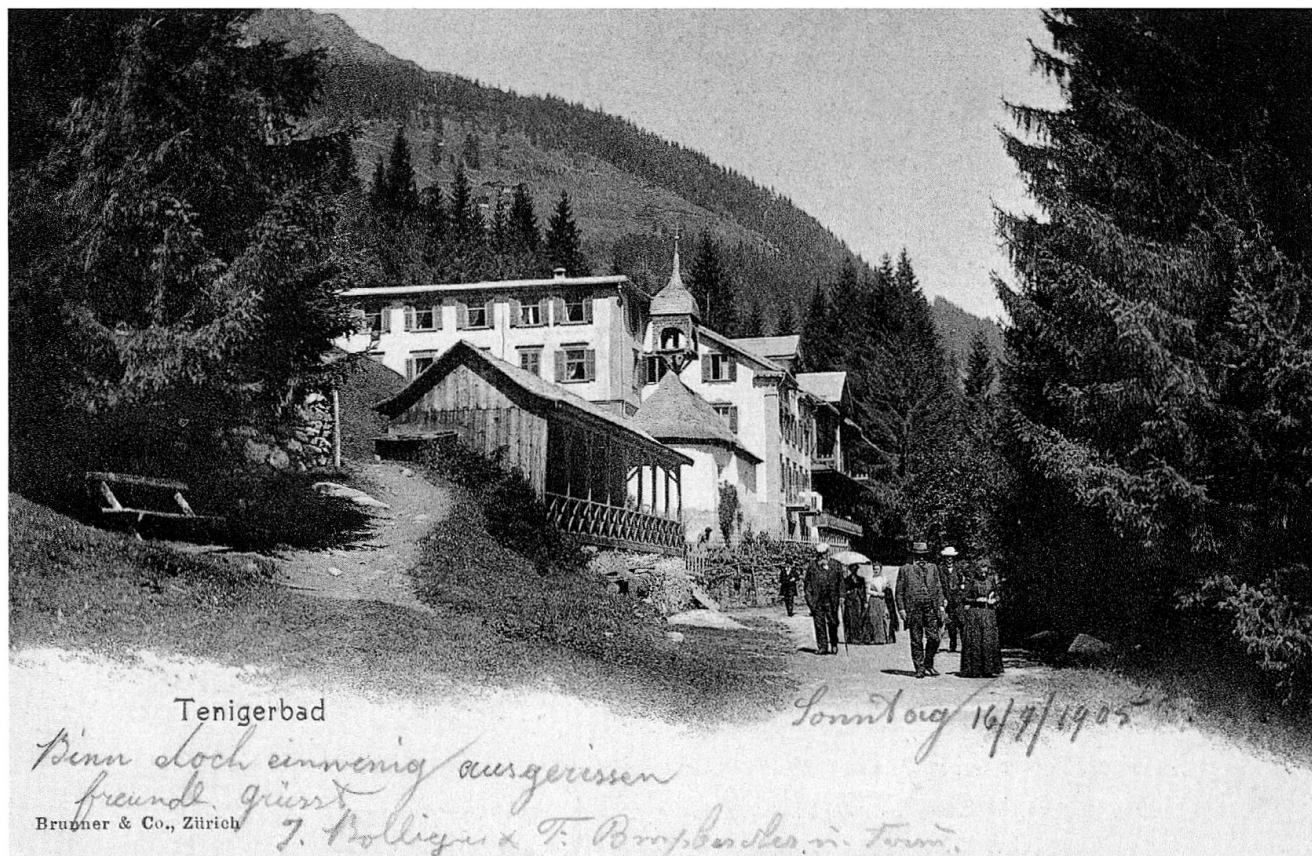
Fremdenverkehr und Tourismus in der Surselva

Das Bündner Oberland gehörte nie zu den grossen und bekannten Tourismusregionen des Kantons, entsprechend wenig Literatur findet sich auch zur Entwicklung des Fremdenverkehrs in diesem Gebiet.¹⁰ Durch die Abgelegenheit des Tales und die schwierigen Verkehrsverhältnisse bedingt, entwickelte sich der Tourismus erst spät im 20. Jahrhundert. Ein Blick in die frühen Reiseführer für Touristen in Graubünden zeigt uns, dass meist nur die Bäderorte Erwähnung finden, somit stand der Bädertourismus in den zahlreichen Kurorten mit ihren Quellen an den Wurzeln des Fremdenverkehrs.¹¹ Es sind dies im Bündnerland die Heilquellen von Fideris (erstmalig 1464 genannt), Alvaneu (seit 1474 bekannt), Untervaz und Fläsch. Bereits im 16. Jahrhundert waren die Bäder in Malix, St. Moritz, Pignia, Poschiavo, Rothenbrunnen, Scuol, Uors Peiden (Peidenbad), Vals, im Val Sinestra sowie das Tenigerbad bekannt, das uns hier speziell interessiert.¹² Neben diesen Bädern bestand bis ins 19. Jahrhundert kaum ein nennenswerter Tourismus, zu sehr stand das Bündnerland im Schatten der

schweizerischen Tourismusregionen des Genfersees, des Berner Oberlandes in der Gegend um Thuner- und Brienersee, sowie der Innerschweiz mit dem Vierwaldstättersee und den umliegenden Bergen.¹³

Die wichtigste Voraussetzung für die Entwicklung des Tourismus im Bündner Oberland war die verkehrstechnische Erschliessung. In den Jahren 1840 bis 1856 wurde die Oberländerstrasse von Reichenau nach Disentis gebaut und kurz darauf, 1863, auch die Strasse über den Oberalp nach Andermatt fertiggestellt. Somit war also das Oberland verkehrstechnisch in beiden Richtungen erschlossen, ein bald darauf einsetzender Durchgangsverkehr und die Eröffnung der Lukmanierroute 1872 waren Anzeichen für einen aufkommenden Tourismus. Im Jahre 1912 wurde schliesslich die Bahnstrecke Ilanz – Disentis eröffnet. Den Schlusspunkt in der verkehrstechnischen Erschliessung der Surselva setzte die Eröffnung der dampfbetriebenen Strecke Brig – Disentis der Furka-Oberalp-Bahn im Jahre 1926. Dennoch blieben die Regionen des Vorderrheintales stark durch die Landwirtschaft geprägt, auch wenn Flims bereits um 1900 mit 500 Hotelbetten als siebtgrösster Fremdenort Graubündens rangierte. Die Entwicklung der touristischen Zentren des romanischsprachigen Bündner Oberlandes

Postkarte des alten Tenigerbades, 1905 (Sammlung Konrad J. Kuhn, Zürich).



hingegen setzte erst nach dem Zweiten Weltkrieg ein. Disentis verfügte zwar seit 1877 über seine Heilquellen mit dem Kurhaus Disentiserhof,¹⁴ dennoch war auch hier der Fremdenverkehr vergleichsweise gering. Erst mit dem Bau der Furka–Oberalp-Bahn kam es zu einem Aufschwung des Sommertourismus. Mit dem Einsetzen des Wintertourismus 1929, der Gründung der Skischule Sedrun und der Errichtung des ersten Skikiftes 1947 in Sedrun sowie nach der Eröffnung des Skiliftes Péz Ault 1971 in Disentis hat die Entwicklung zu Tourismuszentren seinen Anfang genommen, so dass erst seit 1970 von einer deutlichen touristischen Prägung der beiden Gemeinden Disentis und Sedrun gesprochen werden kann. Heute ist ein beträchtlicher Teil der Volkswirtschaft der Region von dieser Branche abhängig. Das Tenigerbad existierte also neben dem Kurort Disentis als kleines Kurbad in einem Seitental einer Region, die vom Aufschwung des Tourismus in Teilen des Kantons nur langsam profitierte.

Aufschwung und Etablierung – die frühe Entwicklung des Tenigerbades

Das Tenigerbad (romanisch: Bogn Tenigia)¹⁵ wird erstmals 1580 in einer Urkunde erwähnt. Darin wird vertraglich festgeschrieben, dass die Bewohner der Gemeinde Somvix einem Kasper Cunrad Wielli¹⁶ das Bad im Tal zu ewigem Erblehen übergeben unter der Bedingung, dass dieses geheizt würde, sobald acht Personen zusammenkommen.¹⁷ 1674 kaufte der Landrichter Nikolaus Maisen das Bad und baute sowohl ein stattliches Badehaus als auch die bis zum heutigen Tag erhaltene Kapelle Nossa Dunna della Neiv (Muttergottes zum Schnee) neben der Quelle. Der durch seine naturkundlichen Entdeckungen berühmt gewordene Disentiser Pater Placidus a Spescha plante 1814, das Bad durch die Benediktinerabtei Disentis übernehmen zu lassen, wobei dieses Vorhaben jedoch nicht umgesetzt wurde. Im Jahre 1860 war das Bad verlassen, das in den davorliegenden Jahren vor allem als «Bauernbad» Verwendung gefunden hatte, in dem die Gäste selber für Unterkunft und Verpflegung sorgen mussten.¹⁸ So badeten noch 1874 die Gäste in hölzernen Trögen, in die das Wasser der Quelle über offene Leitungen (Kännel) hineinlief.¹⁹ Als Besucher des Bades tauchen in den Gästelisten dieser Zeit vor allem Einheimische auf, die behandelten Krankheiten waren meist rheumatische und gichtische Beschwerden sowie Hautausschläge.²⁰ Im Jahre 1881 wurde auf 1273 m ü. M. durch Alexander Cagienard der erste stei-

nerne Bäderbau mit einem Speisesaal und Salon im Erdgeschoss und 16 Gästezimmern im Obergeschoss ausgeführt.²¹ Neu wurde das heilende Wasser in «geräumigen Localitäten zum Baden und Douchen»²² verabreicht, nach wie vor wurde es auch direkt an der Quelle getrunken. Die Bäderbroschüre des ersten Kurarztes Dr. Florin Decurtins²³ von 1882 ist deutlich als Werbeprospekt konzipiert.²⁴ Die Anstellung Decurtins stellte einen wichtigen Schritt in Richtung eines professionalisierten Kur- und Bäderbetriebs dar, indem vor Ort ein ausgebildeter Arzt für die Betreuung der Patienten anwesend war. Andere Bäder in Graubünden hatten im selben Zeitraum auch erste Kurärzte angestellt, so zum Beispiel Passugg 1892.²⁵ Die erste Kurbroschüre, auch sie Ausdruck des neuen medizinisch-professionellen Anspruchs, gibt Auskunft über die Einrichtung des Bades und die behandelten Krankheiten, enthält eine Einführung in die historische Ursprünge des Tenigerbades und weist auf den Neubau hin. Danach folgt eine Aufzählung der Flora des Somvixertals und eine detaillierte chemische Analyse des Wassers der Mineralquelle. Gemäss dem wissenschaftlichen Gutachten handelt es sich bei der Somvixerquelle um «eine sehr reiche Gypsquelle, welche ziemlich viel Bittersalz enthält und sich durch einen vergleichsweise hohen Strontiangehalt auszeichnet». Als Indikationen werden durch den Arzt vor allem «Katarrhe der Luftwege, chronisch-rheumatische und gichtische Beschwerden, chronische Hautausschläge und Blasenkatarrh» genannt, alles klassische Beschwerden für Badekuren, zusätzlich wird erstmals versucht, das Tenigerbad als Luftkurort zu etablieren, indem die «reine, staubfreie Gebirgsluft» und die Gegend gepriesen werden, in der «die Möglichkeit gegeben ist, in geregelten Versuchen die Lunge durch (anfangs nur mässiges) Steigen bei tiefer Respiration möglichst auszudehnen, [...]». Dementsprechend werden auch Zivilisationsmüde, «die um sich zu erholen den Staub der Städte abschütteln und einige Wochen ins Gebirge wollen», angesprochen, ein Topos, der in der angebrochenen Belle Epoque sehr virulent war. Durch die zunehmende Industrialisierung wurde das Land und speziell die Bergwelt als positiv konotierter Gegenwert zum urbanen Raum definiert.

Um 1886 wurden Hotel und Quelle von Stanislaus Caplazi gekauft, womit im Tenigerbad eine Zeit der Modernisierung begann.²⁶ Caplazi liess 1892 eine Dépendance mit Veranda bauen und den steinernen Hotelbau 1896 um ein Geschoss aufstocken und die Zimmerzahl so auf 40 erhöhen. Zudem veranlasste er 1896 die Errichtung eines grossen Speisesaals. Im Jahre 1892 erschien eine neue umfangreiche und aufwändig bebilderte Kurbroschüre,

die vom neuen Kurarzt Dr. Johann Baptist Cathomas²⁷ verfasst worden war.²⁸ Auffallend ist, dass sich der Arzt darin erstmals detailliert mit den medizinischen Resultaten der Kuren auseinandersetzt; beispielsweise werden die medizinische Funktionsweise und die Wirkung des in Trinkkuren aufgenommenen Wassers und des Alpenklimas genau erläutert. Die Kurbroschüre wandte sich offenbar nicht in erster Linie an Gäste, sondern an Ärzte, von denen man sich die Überweisung von Patienten zur Kur erhoffte. Für die Besucher und Gäste des Bades existierte daneben ein Prospekt mit Abbildungen und Hinweisen für «kleinere und grössere Excursionen» und einem prominent abgedruckten Empfehlungsschreiben des Präsidenten des ärztlichen Zentralvereins über die Vorzüge des Tenigerbades.²⁹ Die Wissenschaft diente auf diese Weise als Deutungshoheit und Autorität, die sich an die Gäste richtete und für das Kurbad warb. Die Patienten des Bades, die mit einem «ärztlichen Begleitschreiben» ausgestattet sein mussten, nahmen das Mineralwasser morgens nüchtern und nachmittags direkt an der Quelle ein, wobei sowohl der Einnahmerhythmus als auch die Menge streng reglementiert waren. Zur «Förderung der Resorption der eingenommenen Flüssigkeit» wurde eine «Promenade in die benachbarten Waldungen» verordnet. Das bittersalzhaltige Wasser fand auch in verschiedenen Bädern Anwendung. Das Tenigerbad präsentiert sich auf dem Höhepunkt der wissenschaftlichen Balneologie sehr modern, es bietet «Vollbäder, Sitzbäder, Zirkulardouchen, Brust- und Kopfdouchen» an. Neben dem Mineralwasser wurde zusätzlich stark auf die «klimatherapeutischen Heilfaktoren» gesetzt, hier führte Cathomas die Etablierung des Tenigerbades als Luftkurort fort. Die neue Broschüre bezeichnete das Tenigerbad nun gar als «alpinen Luftkurort» und empfahl seine Wirkung vor allem auf «tuberkulöse Katarrhe der Respirationsorgane, auf allgemeine Konstitutionskrankheiten und auf verschiedene Störungen des Nervensystems». Bei den in der Kurbroschüre genannten Indikationen wird entsprechend an erster Stelle auf die «Neurosen verschiedenster Art, bei denen Beruhigung des Nervensystems und Anregung der Nerventhätigkeit angezeigt ist» hingewiesen, sowie auf «chronische Magen und Darmkatarrhe», «allgemeine Konstitutionskrankheiten», «Katarrhe der Blase und Nierenwege» und auf «Frauenkrankheiten». Es sind also in den zehn Jahren seit der ersten Kurbroschüre von 1882 mehrere komplett neue Indikationen und Krankheitsbilder hinzugekommen. Cathomas und das Tenigerbad zeigen sich damit auf der Höhe des zeitgenössischen Hygienediskurses, wie ihn Silvia Hofmann für jene Zeit auch für

Passugg festmachen konnte.³⁰ Als Hygienediskurs wird die um die Jahrhundertwende entstehende öffentliche Debatte um eine gesunde Lebensführung und die neu massenhaft auftauchenden Krankheiten im Zusammenhang mit der Entdeckung der Nerven bezeichnet.³¹ Wohl werden weder die weiblich konnotierte «Hysterie» noch die männliche «Neurasthenie» in dieser frühen Broschüre explizit erwähnt, dennoch sind die beschriebenen Krankheitsbilder typische Symptome dieser «Nervenkrankheiten», die im Zusammenhang mit einer unkontrollierten Sexualität gesehen werden.³² Als Kontraindikationen werden in der Kurbrochure «akute Entzündungskrankheiten und Lungentuberkulose in vorgemerktem Stadium» genannt und damit erstmals Krankheiten aufgeführt, die nicht behandelt werden können. Offenbar wurden durch die Positionierung des Bades als Höhen- und Luftkurort auch tuberkulöse Patienten angezogen, für deren Behandlung und Absonderung von den badenden Gästen man nicht eingerichtet war. Diese nötigen Trenneinrichtungen wurden einige Jahre später, zusammen mit weiteren umfangreichen technischen Neuerungen, eingeführt. Stolz heisst es nämlich in einem Kurprospekt aus der Zeit um 1906, durch die «Zimmerdesinfektion, die Wasserspucknäpfe, die strengen Anordnungen wegen dem Sputum, dem Fehlen der gesundheitswidrigen Plüschteppiche und die peinlichsten Vorsichtsmassnahmen mit der Wäsche und in der Küche» sei «seit 24 Jahren kein einziger Ansteckungsfall bei Dienstboten zu finden, wohl aber sind kränkliche Zimmermädchen gesund geworden».³³ Zudem wird auf die Investitionen in die Kanalisation bis in den Somvixerrhein, in die neuen «Closetanlagen» und Badeeinrichtungen sowie in die «prächtigen Kühlanlagen» hingewiesen. Seit 1905 verfügte das Tenigerbad über ein Elektrizitätswerk, das zur Beleuchtung und zur elektrischen Beheizung der Zimmer diente.³⁴ Auch besass das Hotel neu einen Telefonanschluss und einen «Telegraphen», auf beides wurden die zukünftigen Gäste zusammen mit dem Vermerk «elektrisches Licht» auf der Titelseite des Prospektes unter einer Fotografie des Hotels aufmerksam gemacht – technische Neuerungen als Werbeargument. Generell wird konstatiert, «punkto Komfort kann man behaupten, Teniger-Bad stehe auf der Höhe der Zeit und dennoch bei ganz bescheidenen Preisen.»³⁵ Deutlich wird hier, wie die Hotellerie auch in der Surselva als Wegbereiterin für Modernisierung und Technisierung wirkt.

Die Gäste blieben während der Saison von Ende Mai bis September jeweils über einen längeren Zeitraum im Tenigerbad, der längste Aufenthalt, der sich in den Gästelisten finden lässt, umfasst 74

aufeinander folgende Tage. Meist waren gegen 22 Gäste im Hotel, darunter zahlreiche Stammgäste, vor allem Schweizer, aber auch einige Deutsche und Italiener.³⁶ Die lokale Bevölkerung, zumindest wenn sie kurbedürftig war, konnte das Tenigerbad und die Trinkkuren und Heilbäder zu günstigen Tarifen nutzen; seit 1896 bestand eine spezielle Vereinbarung aller bündnerischen Kurorte mit dem Kleinen Rat des Kantons Graubünden über die «Ermässigung der Kurtaxen und Verpflegungskosten für arme und minderbemittelte Kurbedürftige».³⁷ Diese war in Zusammenarbeit mit den Armenkommissionen der Gemeinden und allen Ärzten des Kantons getroffen worden. Im Tenigerbad kosteten die Trinkkuren für «arme und wenig bemittelte Kranke» nichts und Kurbäder verglichen mit den normalen Preisen³⁸ nur wenig, nämlich 50 bzw. 60 Centimes. Für «Kost mit Logis» waren dann allerdings drei Franken pro Tag zu entrichten.³⁹ Es gab jedoch auch Einschränkungen; einerseits mussten die Kranken sich mit einem «ärztlichen Zeugnis über das Bedürfnis einer Kur [...] ausweisen», zudem behielt sich Hoteldirektor Caplazi das Recht vor, «jedem Gesuchsteller die Tagesstunde zu bezeichnen, während welcher er baden und trinken darf», und er war befugt, «Personen ganz abzuweisen, die in Folge von Krankheit oder ihrer äusseren Erscheinung dem Etablissement schaden oder Anstoss erregen würden». Das Wasser des Tenigerbades konnte also zumindest um die Jahrhundertwende auch von den Einheimischen aus der Surselva und aus dem ganzen Kanton genutzt werden, allerdings war dies streng geregelt und der Direktor war sehr darauf bedacht, durch die Anwesenheit dieses Gästesegmentes die anderen Gäste nicht zu beeinträchtigen.

Bau der Waldhäuser – Expansion zu einem luxuriösen Kurort

Durch den Erfolg und die hohen Auslastungszahlen des Tenigerbades beeindruckt, entschied sich eine am 29. Januar 1907 gegründete «Waldhaus AG Somvixertal» um den Arzt Dr. Jacob Nay aus Truns,⁴⁰ neue Hotelgebäude im Somvixertal zu errichten. Bereits im Jahre 1905 hatte die Idee bestanden, im Tal ein Grand Hotel und ein Touristenhaus zu errichten, wie überlieferte Pläne zeigen. Unter dem Namen «Grand Hotel Val Tenigia» sollte ein L-förmiger Bau entstehen, mit einem zentralen, gegen Norden gerichteten Speisesaal und umfangreichen Gesellschafträumen.⁴¹ Dazu kam es in der Folge nicht, vielmehr wurden, in enger Anleh-

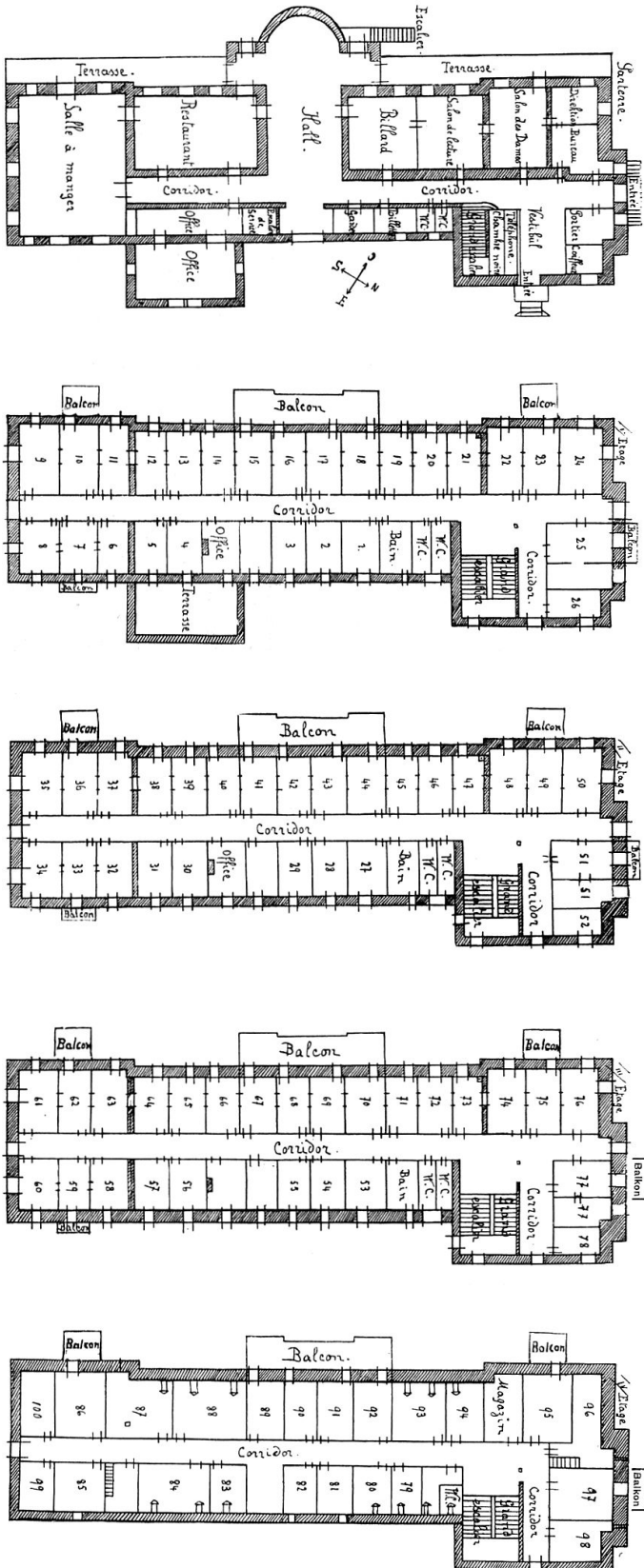


Tenigerbad, Hotel Waldhaus
(Blick nach Norden), Postkarte
um 1911 (Sammlung Konrad
J. Kuhn, Zürich).

nung an die ursprünglichen Pläne, durch den Architekten Braun aus Chur etwas erhöht auf einer bewaldeten Terrasse über der Schlucht des Somvixerrheins zwei separate Gebäude errichtet, die Waldhäuser.⁴² Der über 80 Meter lange Hauptbau verfügte über vier Stockwerke mit je einem zentralen Gang und zwei daran anschliessenden Gästezimmerreihen, die besseren Zimmer gegen Süden waren mit hölzernen Balkonen ausgerüstet. Auf jeder Etage war ein Mineralbad eingerichtet, das Wasser dazu wurde aus einer zweiten Quelle bezogen, die in der Nähe der alten Tenigerbad-Quelle entspringt. Im Parterre verfügte der Steinbau über ein Restaurant, einen grossen Speisesaal und mehrere Salons, zudem war das Hotel mit einer Dunkelkammer, einem Coiffeursalon und Telefon ausgestattet.⁴³ Mittelpunkt der Anlage war die zentrale Halle im Erdgeschoss, die in eine Loggia mit Talblick und einem axial angefügtem halbrunden Vorbau mit seitlicher Treppe überging. Die Haupttreppe zur Erschliessung der oberen Stockwerke befand sich neben dem Haupteingang, war also – anders als bei entsprechenden Hotelgebäuden der Zeit – baulich nicht mit der Halle verbunden.⁴⁴ Alle Zimmer wurden elektrisch beheizt und beleuchtet, auch die Bäckerei war elektrisch betrieben.⁴⁵ Das Hotel verfügte über eine eigene Wäscherei, eine Apotheke, Billardzimmer und eine eigene Poststelle⁴⁶ mit Telegraf. Für die Touristen mit

GROSSES HOTEL WALDHAUS TENIGERBAD

Plan des Grossen Wald-
hauses Tenigerbad, um
1907 (Kantonsbibliothek
Graubünden Bc 1057 [2]).



bescheideneren Anspruch liess man, etwas vom Hauptbau versetzt, eine *Dépendance* erstellen. Rund um die neue Hotelanlage erstreckte sich ein ausgedehnter Hotelpark mit Sitzbänken, ausgebauten Spazierwegen und Ruheplätzen. Direktor der beiden am 5. Juli 1908 eröffneten Waldhäuser war Robert Tuor, der frühere Direktor des Hotels Disentiserhof, ebenfalls ein Kurhotel mit Quelle. Die Waldhäuser waren mehr noch als das alte Tenigerbad ein regelrechter Mikrokosmos mit einer Infrastruktur, die es zuvor im ländlichen Raum des Bündner Oberlandes nicht gegeben hatte. Die architektonische Aufteilung ist typisch für ein Hotel der Belle Époque; neben dem Gästeteil mit der zentralen Halle, dem Speisesaal und den Gesellschaftsräumen als Orte der Repräsentation existierte ein räumlich abgetrennter Serviceteil für das Personal.⁴⁷ Diese sich räumlich manifestierende Trennung von Gästen und Personal ist charakteristisch für die Fremdenindustrie vor dem Ersten Weltkrieg. Die Hotelangestellten waren in der Mehrheit Saisonarbeiter, meist Einheimische, teilweise stammten sie aber auch aus anderen Regionen der Schweiz oder gar aus dem Ausland und hatten daher zur lokalen Bevölkerung wenig Kontakt. Zudem waren die Angestellten innerhalb des Betriebes stark hierarchisch organisiert und die Anstellungsbedingungen bis zum Ersten Weltkrieg gesetzlich nicht geregelt.⁴⁸ Das Hotelpersonal stand vielmehr in der Tradition der Dienstboten und Hausangestellten des Bürgertums, dementsprechend blieben neben dem Grundlohn vor allem die Trinkgelder wichtig. Kost und Logis galten daher auch als dritter Teil der Entlohnung.⁴⁹ Aus der Zwischenkriegszeit sind wir über einige Anstellungsverhältnisse im Tenigerbad detailliert informiert. Eine Krankenpflegerin und Masseurin aus Basel beispielsweise erhielt 1929 gar kein Gehalt, allerdings genoss sie Kost und Logis durch das Hotel. Sie konnte für ihre Leistungen den Gästen direkt Rechnung stellen, die Preise sollten allerdings «normal sein und immer dem Arzt oder der Direction zur Approbation vorgelegt werden».⁵⁰ Der Hotelbäcker der Sommersaison 1929 erhielt monatlich 170 bis 180 Franken, sein Lohn war aber vom Verlauf der Saison abhängig. Die österreichische Chefköchin hingegen wurde für die Zeit vom 20. Juni bis Ende August desselben Jahres mit immerhin 1000 Schweizer Franken entlohnt.⁵¹ Durch das Tenigerbad fanden Einheimische Anstellung in den Hotels als Portiers oder Concierges, die Frauen arbeiteten als Zimmermädchen, in der Küche oder in der Wäscherei. Auch konnte die Welt des Kurorts auf Einheimische eine starke Faszination ausüben, wie uns das Beispiel des Hirtenbuben Conrad Tuor zeigt, der als Zwölfjähriger, durch die Waldhäuser

Tenigerbad beeindruckt, den Wunsch fasste, Oberkellner zu werden und diesen Traum später äusserst erfolgreich verwirklichte.⁵² Die Kontakte zwischen Gästen und lokaler Bevölkerung wurden stets auf ein Minimum beschränkt, nur bei speziellen Anlässen wie dem Nationalfeiertag wurden die Gemeinsamkeiten hervorgehoben. So heisst es in einem Bericht zur 1.-August-Feier 1921, welche die Gäste zusammen mit den Sennen, Hirten und Einheimischen begangen hatten: «Die Kurgäste, die auch dies Jahr wieder recht zahlreich ins malerische Somvixertal gepilgert sind, um sich in der herrlichen Alpenluft inmitten der prächtigen Tannenwälder zu erholen, haben es sich auch heuer nicht nehmen lassen, nach alt schweizerischer Art den 1. August zu feiern. [...] Eine Lampionpolonaise mit über 100 Teilnehmern belebte nach der Ansprache die Strasse zwischen den beiden Waldhäusern. [...] Fast sämtliche Älpler sind herniedergestiegen mit Frau und Kindern, um sich auch am frohen Bundesfeste zu erfreuen, und stolz ist mancher Knirps mit dem von den Kurgästen geschenkten Lampion wieder hinauf gezogen ins Maiensäss. Nach diesem Lampionkorso begaben sich die Kurgäste wieder in den Pavillon.»⁵³

Allerdings veränderte sich durch die Existenz von Luxushotels in ländlichen Gebieten die traditionelle Landwirtschaft stark, indem durch den neu entstandenen Absatzmarkt vermehrt Schlachtviehhaltung und Gemüseanbau betrieben werden konnte. So wissen wir aus dem Tenigerbad, dass die Hotels das Fleisch und das Gemüse aus der Umgebung bezogen.⁵⁴

Nach der Eröffnung der beiden neuen Hotels, die in direkter Konkurrenz zum Tenigerbad von Stanislaus Caplazi standen, wurde eine aufwändige chemische Analyse des Mineralwassers jener Quelle in Auftrag gegeben, aus der die Waldhäuser ihr Wasser für die Trink- und Badekuren bezogen, um so die Sicherheit zu erhalten, dass den Gästen Quellwasser von derselben Qualität wie im alten Tenigerbad geboten würde.⁵⁵ Man verpflichtete dafür den renommierten Experten für bündnerische Mineralquellen, den Kantonschemiker Dr. Gustav Nussberger, der sich später als Autor einer Studie über alle Mineralquellen und Bäder Graubündens hervortun sollte.⁵⁶ Evident werden wiederum der wissenschaftliche Anspruch im Bädertourismus und die hohe Deutungsmacht von Ärzten und Chemikern, auf deren Urteile Patienten, Gäste und andere Ärzte gleichermassen vertrauen sollten. Die Analyse des Kantonschemikers kam zum Schluss, dass «man wohl mit aller Sicherheit annehmen [darf], dass die beiden Quellen im Tenigerbad durchaus gleiche Zusammensetzung haben und daher auch in ihrer Wirkung miteinander übereinstimmen».⁵⁷ Der Kurarzt

Dr. Jacob Nay verfügte somit über den angestrebten Beleg, und so konnte er bei Arztkollegen mit einer Kurbroschüre Werbung für die neuen Waldhäuser machen. Die zuweisenden Ärzte waren nämlich für den Erfolg eines Kurortes entscheidend; sie hatten die Macht, ihre Patienten in die Kur zu schicken und konnten diesen geeignete Orte empfehlen. Entsprechend knüpft der Begleitbrief zur Broschüre an die Bekanntheit des Tenigerbades an, auch wenn es sich dabei um das Konkurrenzunternehmen handelt: «Der Name Tenigerbad und seine glänzenden Kurerfolge sind Ihnen gewiss nicht unbekannt. Letztere waren derartig ermunternd, und der Zudrang nach dem Bade ist in den letzten Jahren derart gestiegen, dass die Erstellung neuer Kurhäuser einem wirklichen Bedürfnis entspricht. Diese, die beiden Hotels Waldhaus, sind in prachtvoller Lage ganz massiv gebaut, komfortabel und alle hygieinischen [sic] Anforderungen entsprechend. [...] Wollen Sie, bitte, die Indikationen im beiliegenden Prospektus nachsehen».⁵⁸ Die mit zahlreichen Aufnahmen der beiden Waldhäuser und der Umgebung versehene Kurbroschüre schwärmt regelrecht von «unserem Waldhaus».⁵⁹ Das «würzige Alpenklima» mache zusammen mit der «konstanten Temperatur, der vollständig windgeschützten Lage und der reinen staubfreien Luft mit dem erquickenden, ozonreichen Duft der weitausgedehnten Waldungen» das Hotel Waldhaus «zu einem Kurort allerersten Ranges». Es biete damit «einen Ferienaufenthalt, wie wenig andere Sommerfrischen der Schweiz». Als Indikationen für die «Waldhausquelle» werden an erster Stelle «nervöse Abspannung» genannt, danach folgen «Rekonvaleszenz, Blutarmut, allgemeine Schwächezustände, Appetitlosigkeit, Katarrhe, Magen- und Darmstörungen, Leberschwellung, Asthma, rheumatische und gichtische Leiden». Nach wie vor wurden keine Patienten mit «offener Tuberkulose» angenommen, dies wird in der Broschüre deutlich hervorgehoben. Die Indikationen bleiben also auch bei den neuen Waldhäusern praktisch identisch, nach wie vor werden Krankheiten im Zusammenhang mit den Nerven prominent genannt. Neu ist aber, dass sich die Waldhäuser nicht mehr nur an Kranke richten, sondern sich auch als «Sommerfrische» verstehen, wo man «Ferien» verbringen kann.

Doch die Waldhäuser rentierten finanziell nicht, sie waren wenig bekannt und durften den prestigeträchtigen, bei den Gästen und Ärzten renommierten Namen «Tenigerbad» nicht verwenden. Bereits im Jahre 1911 übernahm daher die Gesellschaft das alte Tenigerbad von Stanislaus Caplazi. Mit Vertrag vom 5. Mai 1911 verkaufte dieser für den Preis von 300 000 Schweizer Franken alle

Gebäude des Tenigerbades, das Elektrizitätswerk mit angeschlossener Säge in Runcahez, die Mineralquelle und den Firmennamen an die neue «Waldhäuser und Tenigerbad AG».⁶⁰ Diese wiederum stellte Stanislaus Caplazi als geschäftsführenden Direktor aller Häuser mit gesamthaft über 220 Betten ein und machte diesen so zum Leiter eines regelrechten kleinen Kurortes. An den Vertrag waren zahlreiche Neuerungen und Umbauten geknüpft, so wurden beispielsweise eine Glasterrasse eingebaut, die Liegehallen im Waldhaus vergrössert und Liegestühle «nach Anordnung des Arztes» angeschafft.



Ansicht der Waldhäuser (Grosses Waldhaus mit Dépendance), um 1914 (Kantonsbibliothek Graubünden T 28.110).

Auch in den nach der Fusion der Häuser herausgegebenen Broschüren stehen die «Neurosen verschiedenster Art» als Indikationen für einen Besuch des Tenigerbades an erster Stelle, gefolgt von weiteren Krankheiten, die vom zeitgenössischen Hygienediskurs in Zusammenhang mit den Nerven gebracht wurden.⁶¹ Es sind dies «Katarrhe der Blase und der Nierenwege» und «Anämie und allgemeine Schwächezustände». Daneben finden sich vor

allem die Lungenkrankheiten, bei denen das Klima des Somvixertales helfen sollte. Die Therapien fanden einerseits im Freien statt, indem hier durch Wanderungen und Spaziergänge auf den Waldwegen eine «rationelle Bewegungstherapie und [eine] natürliche Lungengymnastik» durchgeführt werden konnte.⁶² Andererseits standen aber auch «Liegehallen» und «grosse, gedeckte, nach Süden gelegene Balkone» für «ausgiebige Freiluftliegekuren» zur Verfügung. Das Quellwasser wurde weiterhin sowohl «direkt an der Quelle ohne Vorwärmen genossen» als auch für Mineralbäder verwendet.

Mit den steigenden Gästezahlen in der Blütezeit der Balneologie und des Kurtourismus wurden die ungelösten Verkehrsprobleme akuter. Seit 1912 besass Rabius einen eigenen Bahnhof an der Strecke der Rhätischen Bahn, an dem die Gäste des Tenigerbades ankamen. Der Weitertransport ins Somvixertal wurde mit Fuhrwerken und Kutschen bewerkstelligt, allerdings war die unbefestigte Naturstrasse ins Tal dazu schlecht geeignet, zudem kam es durch kleinere Felsstürze und Rutschungen häufig zu Schäden und Engpässen. In den Archivquellen ist uns ein aufschlussreicher Briefwechsel zum daraus entstehenden Konflikt zwischen den Hotels und der Gemeinde Somvix überliefert, der es verdient, detaillierter untersucht zu werden. Im März 1914 klagt der Präsident des Verwaltungsrates der «Waldhäuser und Tenigerbad AG» in einem Schreiben an die Kreispostdirektion in Chur, dass die Somvixertalstrasse «ohne die fortwährende Instandsetzung durch unsere Gesellschaft nur mit Lebensgefahr befahren werden kann», da das Trasse «stellenweise abgerutscht ist» und «die ursprünglich an den gefährlichen Orten angebrachten Geländersäulen & Randsteine nicht mehr vorhanden sind».⁶³ Die Gemeinde Somvix leiste trotz der Schäden wenig zum Unterhalt der Strasse, obwohl die Strasse öffentlich sei, «glaubt die Gemeinde während der Saison [Hotelsaison Frühling bis Herbst] die Unterhaltung ganz auf die Hotels abwälzen zu müssen». Die Kreispostdirektion leitet den Inhalt des Briefes an das Kantonale Bau- und Forstdepartement weiter, welches bereits vier Tage später einen Brief an den Gemeindevorstand vom Somvix verfasst und ihm die Klage zur Kenntnis bringt. Deutlich weist das Bau- und Forstdepartement auf seine Erwartung hin, dass die Gemeinde Somvix «von sich aus und ohne dazu gezwungen werden zu müssen, einen ordnungsgemässen Unterhalt des Fahrweges nach dem Somvixertal in die Wege leite». Dies sei nicht nur im Interesse, sondern liege auch «in der Pflicht der Gemeinde».⁶⁴ Die Gemeinde antwortet darauf selbstbewusst, sie sei nicht bereit, «ein Mehres zu leisten», zudem

sei die Strasse in den 1880er Jahren «auf alleinige Rechnung der Gemeinde und ohne jede Subsidie als Waldweg» erstellt worden. Die Behauptung einer Lebensgefahr beim Befahren «sei ganz unbewiesen», und es hätten sich in all den Jahren nie «Unglücksfälle» ereignet. Falls sich die «interessierten Hotels» nicht beteiligen, könne die Gemeinde nicht mehr in den Unterhalt investieren. Das kantonale Departement, offenbar überzeugt durch die Antwort der Gemeinde Somvix, fügt in ihrer Antwort an die Kreispostdirektion abschliessend hinzu, dass «eine öffentlich-rechtliche Verpflichtung der Gemeinde oder des Kantons zur Erstellung einer Fahrstrasse ins Somvixertal» nicht bestehe, auch wenn «dort nun einige Hoteletablissemante stehen».⁶⁵ In der Anspruchshaltung seitens der «Waldhäuser und Tenigerbad AG» bezüglich des Unterhalts der Zufahrtsstrasse lässt sich exemplarisch aufzeigen, welcher Aufwand, auch finanzieller Art, auf Gemeinden zukommen konnte, die über Hotelbetriebe und Fremdenverkehr verfügten. Gerade im Bereich der Infrastrukturbauten erhob die Fremdenindustrie hohe Ansprüche und wusste diese bei den entsprechenden Stellen auch vorzubringen. In der ablehnenden Haltung der Gemeinde werden aber auch die Grenzen deutlich, an welche die Hoteliers stiessen, vor allem wenn die Gemeinde von der übergeordneten kantonalen Stelle Unterstützung erhielt. Die Verkehrsfrage zeigt uns gleichsam eine Schnittstelle zwischen der agrarisch geprägten Welt der Gemeinde und den modernen Ansprüchen der Fremdenindustrie, die ihren Gästen jeglichen Komfort und Luxus bieten wollte. Vieles davon lag im Verantwortungsbereich der Hotels und konnte unabhängig von der Umgebung ganz nach den Wünschen der Gäste ausgerichtet werden, die verkehrstechnische Erschliessung allerdings überstieg die Möglichkeiten der Hotels, hier sollte die öffentliche Hand unterstützen. Die daraus entstehenden Konflikte machen deutlich, dass die Koexistenz von Fremdenindustrie und lokalen Gemeinden nicht immer so harmonisch verlaufen, wie die hohe wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus für den Kanton glauben machen könnte.

Internierungsort für deutsche Kriegsgefangene im Ersten Weltkrieg

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges war die Blütezeit des Tourismus in der Schweiz beendet. Die internationalen Gäste brachen unvermittelt in ihre Heimatländer auf und liessen die Hotels und Kurbäder mit leeren Betten zurück. Nach langen

Verhandlungen beschloss die Landesregierung am 25. Januar 1916, verletzte Kriegsgefangene unter der Betreuung des Schweizerischen Roten Kreuzes in den krisengeplagten Tourismusregionen zu internieren. Bis Kriegsende kamen so gesamthaft beinahe 70 000 internierte Soldaten in die Schweiz; die Kriegsgefangenen der Entente waren in der Westschweiz und im Berner Oberland untergebracht, während der östliche Teil der Schweiz, und damit auch Graubünden, für die Truppenangehörigen der Mittelmächte reserviert war.⁶⁶ Auch in den beiden Waldhäusern und im alten Hotel Tenigerbad waren während der Kriegsjahre deutsche Soldaten interniert. Das Tenigerbad findet man in der Liste der Internierten in der Schweiz des Chefs des Generalstabes der Armee vom Mai 1916 erstmals als Internierungsort erwähnt, seit wann genau und wie viele Soldaten gesamthaft im Somvixertal untergebracht waren, lässt sich hingegen nicht schlüssig rekonstruieren.⁶⁷ Das Tenigerbad war, wie das gesamte Vorderrheintal, die Internierungsregion Chur, dem Kommando des Schweizer Hauptmanns der Sanitätsabteilung Dr. Fidel Henny unterstellt. Für die medizinische Versorgung der Soldaten und Offiziere war der bereits vor dem Krieg beschäftigte Kurarzt des Tenigerbades, Dr. Theodor Zangger,⁶⁸ zuständig. Am 25. August 1916 befanden sich nur 85 deutsche Armeeingehörige im Tenigerbad,⁶⁹ die Hotelgebäude mit einer Bettenzahl von über 220 waren also keineswegs komplett belegt mit Internierten. Über den Alltag der internierten Soldaten im Tenigerbad sind wir kaum informiert.⁷⁰ Das wenige, was wir wissen, bezieht sich auf den Unterricht und die Arbeitseinsätze, die von den fremden Militärs in der Region geleistet wurden.⁷¹ Im Tenigerbad fand in den Hotelgebäuden Unterricht in den Fächern «Buchführung, Bürgerkunde, Deutsch, Englisch, Französisch, Gesang, Rechnen, Schön- und Rundschrift, Stenographie und Wechsellehre» statt, Unterrichtslokal war das Schreib- und Lesezimmer im Hotel Waldhaus. Hauptlehrer und zugleich, so darf zumindest vermutet werden, Kommandant der deutschen Internierten im Somvixertal war Oberleutnant von Arentschild. Die einzelnen Lektionen in der breiten Fächerpalette wurden einerseits von verschiedenen Offizieren gehalten, andererseits auch von entsprechend geübten Soldaten; den Gesangsunterricht etwa erteilte ein Soldat Rei an drei Wochentagen jeweils über Mittag.⁷² Bereits in der Saison 1917 waren im Tenigerbad keine internierten Kriegsgefangenen mehr beherbergt, wie wir aus einem kurzen Brief des Direktors Caplazi an einen Gast wissen. Er schreibt ihm, die Buchung zweier Zimmer für 12 Schweizer Franken pro Person und Tag bestätigend, dass «dieses Jahr [...] der Betrieb auch

viel angenehmer [ist], da auch das Tenigerbad keine Lungenkranken und Internierten aufnimmt». ⁷³ Den Gästen waren anscheinend die internierten Soldaten nicht sehr willkommen, obwohl sie dies für die Hotelleitung zum Ausgleich der durch den Weltkrieg ausbleibenden ausländischen Patienten und Gäste in höchstem Masse waren.

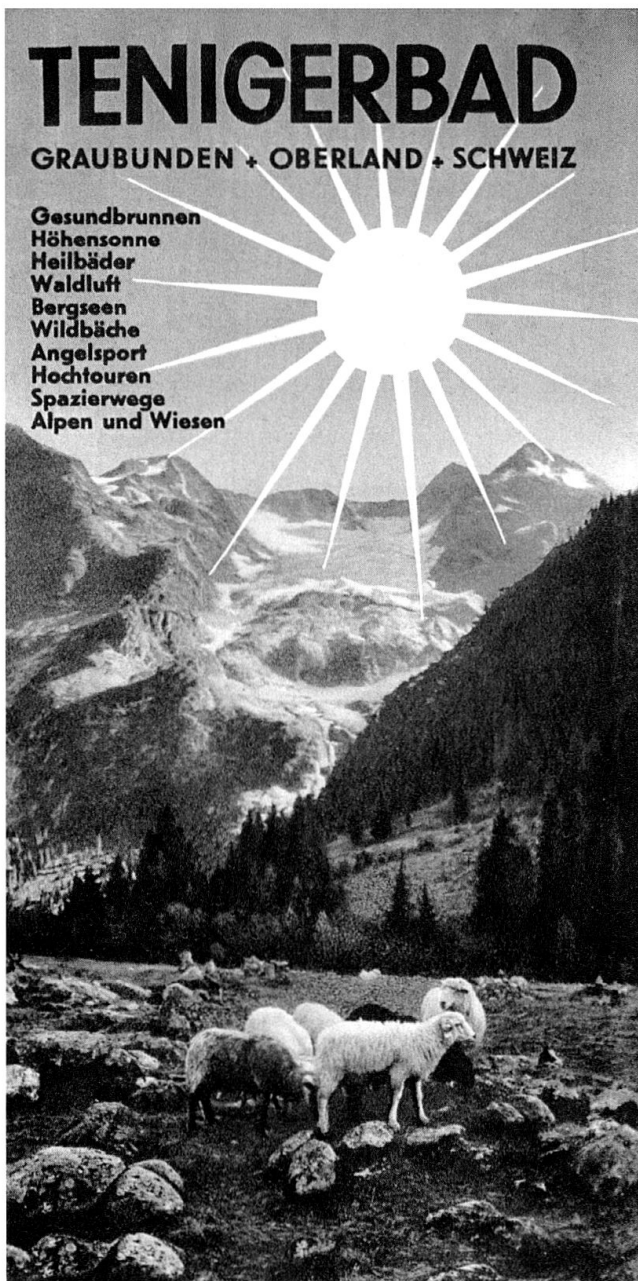
Heilbad, Klimakurort oder Ferienort für Touristen?

Ab 1923 führten Stanislaus Caplazi und sein Sohn Florin die «AG Waldhäuser und Tenigerbad» gemeinsam weiter. ⁷⁴ In einer komplett neuen, reich bebilderten und aufwändig gestalteten Broschüre richteten sich die beiden in der Zwischenkriegszeit an ihre Gäste. ⁷⁵ Angesprochen werden neu vor allem Familien mit Kindern, die sich im abgelegenen, «vollkommen staub- und autofrei[en]» Somvixertal erholen können. Im Kurort herrsche kein «Toilettenzwang», dies verfehle zusammen mit der «Naturschönheit» seine Wirkung auf «Gemüt und Nerven» nicht. Die Quelle wird erst nach einer Aufzählung aller baulichen und klimatischen «Vorzüge» erwähnt; ein Indiz dafür, dass die Blütezeit der Balneologie vorbei war und sich das Tenigerbad neu als Ferien- und Erholungsort für Familien positionieren musste. Neu wurde die Quelle als «bittersalzhaltige radioaktive Gipsquelle bezeichnet», das im Wasser gelöste Strontium berechnete zu dieser Bezeichnung. Die Radioaktivität wurde in der Zwischenkriegszeit keineswegs als gesundheitsschädigend betrachtet, im Gegenteil galten geringe Dosen von Radioaktivität als gesundheitsfördernd. Das Tenigerbad empfahl sich nach wie vor an erster Stelle für «nervöse Störungen, geistige Überanstrengungen, Schlaflosigkeit, nervöses Herzklopfen und Erkrankungen der Atmungsorgane». Komplet neu ist die Indikation für «erholungsbedürftige und schwächliche Kinder». Die zahlreichen Abbildungen von Natur und Bergen, zusammen mit den aufgelisteten Bergtouren und Wandervorschlägen, sollten das Tenigerbad als Erholungs- und Naturort anpreisen.

Die neue Ausrichtung des Tenigerbades als idealer Kurort für Kinder wurde in den folgenden Jahren allerdings gar nicht von allen Gästen geschätzt. So schrieb ein Gast an den Direktor Caplazi, nachdem dieser ihm einen Kurprospekt zugestellt hatte: «In jedem Prospekt, auch im neuen, schreiben Sie, das Tenigerbad sei ein Eldorado für die Kinder. Einverstanden. Glauben Sie mir aber, verehrter Herr Direktor, das Eldorado für die Kinder wird zur

Hölle für die alten und Erholung suchenden Gäste, namentlich bei einem Wetter wie es letzten Sommer war. [...] Das Tenigerbad ist mit so viel natürlichen Reizen ausgestattet, die Landschaft, der Wald, die Maiensässe, die Alpen, das Wasser, [...] aber was nützt das, wenn man nirgends einen Augenblick ungestört sein kann, weder im Zimmer noch auf dem Liegestuhl.»⁷⁶

In Bezug auf die Ausrichtung des Tenigerbades als Kurort äusserst aufschlussreich ist ein Brief von Stanislaus Caplazi an den neuen Kurarzt Dr. Adolf Schweizer von 1929. Darin schreibt er, dass es seine «volle Überzeugung» sei, «dass die leichten Lungenkrankheiten die Hauptattraction [sic] des Bades seien».⁷⁷ Weiter führt er



Prospekt des Tenigerbades aus der Zeit von Florin Caplazi und Adolf Schweizer, 1935 (Kantonsbibliothek Graubünden T 28.110).

aus, welche Indikationen und Krankheitsbilder seiner Meinung nach zusätzlich vielversprechend für das Tenigerbad seien. Dabei lässt er sich einerseits von erzielten Heilerfolgen, andererseits aber auch von einer nötigen Abgrenzung von der Konkurrenz leiten, indem er gezielt Marktlücken benennt. Als Patienten wünscht er sich demnach für die Zukunft vermehrt leichte Lungenkranke: «Ich habe die Erfahrung gemacht, dass an solchen Patienten, die nicht gerne nach Davos oder Arosa gehen & doch Kur machen wollen & müssen[,] es massenhaft hat. Die fallen gar nicht auf & sind für niemanden gefährlich & sehr gute Gäste, die gar nicht besondere Diätän [sic] haben müssen. Diese Seite unseres Bades[,] die von Aerzten stets gelobt wurde & anerkannt, müssen wir bei den Aerzten in erster Linie hervorheben. Natürlich auch die anderen Dinge nicht verschweigen[,] auch die Rheumatismen, wofür bis Mitte der achtziger Jahre das Bad in der Hauptsache verwendet wurde. Nervöse & Ruhebedürftige bilden auch ein grosse Contingend [sic] der Gäste, aber dort haben wir mehr Concurenz als bei den Lungenübeln».⁷⁸

Caplazi schreibt aber an den zukünftigen Kurarzt auch, welche Patienten seiner Meinung nach für das Tenigerbad nicht ideal sind: «Bei schwermütig veranlagten Nervösen habe ich die Beobachtung gemacht, dass dieselben kaum die Richtigen Leute [sic] für uns sind & besonders bei wüsten Sommern». Generell ist es ihm «seit ein Paar [sic] Jahren nicht recht, wie man eher das Wasser als nebensächlich betrachtete» – der Rückgang der Balneologie und der Aufstieg als Luftkurort stossen also beim Direktor auf Missfallen.

Schleichender Niedergang

Der langjährige Direktor und die prägende Gestalt des Tenigerbades Stanislaus Caplazi starb am 15. Juni 1933, sein Sohn führte die Geschäfte als Direktor bis 1937 weiter. Kurz vor dem Tod Caplazis fand eine erneute Sanierung der Aktiengesellschaft «Waldhäuser und Tenigerbad: Somvix» statt, ein klares Zeichen, dass es mit der Wirtschaftlichkeit des Betriebes nicht zum Besten stand.⁷⁹ War das Tenigerbad noch im Jahre 1933 in der Hauptsaison voll ausgelastet, nahmen die Logiernächte in der Folge ab, die Krise machte sich bemerkbar. Sie verlief allerdings nicht konstant, sondern schleichend mit gelegentlichen Erholungen. Die Belegung bewegte sich durch die Jahre meist im Durchschnitt von 40 Prozent im Waldhaus und von 50 Prozent im alten Badegebäude.⁸⁰

Die erwirtschafteten Gewinne waren dementsprechend eher mager. Durch die Krisenjahre mussten die Kosten für Reklame und Werbung erhöht werden, «da die Zeiten nicht gut sind und weniger Familien kommen, so muss man die Leute auf alle möglichen Arten herbeilocken und überall mitmachen, besonders da jetzt viele Häuser ihre Klientele in der Schweiz suchen und vorher nur mit Ausländern arbeiteten», wie es in einem Bericht des Direktors Florin Caplazi an den Verwaltungsrat zur Rechtfertigung der hohen Ausgaben für Reklame heisst.⁸¹ Und weiter: «Trotzdem wenig Ausländer zu uns kommen, so dürfen wir die Verbindungen nicht aufgeben, die wir haben, was sich später rächen würde, wenn die Leute wieder reisen können».⁸² Zu den steigenden Werbekosten gesellten sich jede Saison grosse Ausgaben für die zusätzlich notwendigen Installationen: So wurde beispielsweise 1935 für 7000 Schweizer Franken eine Kühlanlage eingebaut⁸³ und 1936 in 48 Zimmern des Waldhauses endlich auch fliessendes Wasser installiert.

Parallel zu diesem technischen Modernisierungsschub erschien erneut eine umfangreiche Kurbroschüre, sie war vom ehemaligen Kurarzt Dr. Eduard Denzler verfasst. Ziel der Schrift war es, «wieder einmal weiteste Kreise auf die Reichhaltigkeit des Tenigerbads in klimatologischer und balneo-therapeutischer Hinsicht hinzuweisen».⁸⁴ Speziell wurde auf die Heilquellen hingewiesen, auch wenn sie mittlerweile klar hinter die «klimatischen Eigenschaften des Bades» zurücktraten. Auch in den 1930er Jahren fand das Quellwasser weiterhin für Trink- und Badekuren Verwendung, dessen Wirkung nun mit dem «ausserordentlich hohen Gehalt an schwefelsaurem Kalk (Gips)» erklärt wurde, der «entzündungswidrig» und «schleimlösend» wirksam werde und auf diese Weise «Heilerfolge bei Erkrankungen der Atmungsorgane und bei chronischen Bronchial- und Lungenkatarrhen» bewirke. Gerade «in einer Zeit», so der Schluss der Broschüre in Anspielung auf die zunehmende Umringung durch faschistische Staaten und die als Gegenreaktion darauf lancierte Geistige Landesverteidigung, «welche, wie selten eine, Veranlassung gibt, sich auch in dieser Hinsicht der Naturschätze des eigenen Landes in besonderem Masse zu erinnern», sei es wichtig, das Tenigerbad wieder vermehrt bekannt zu machen.

In einem kurz vor dem Krieg erschienenen Prospekt für das Tenigerbad wurde neben den Preisen, die aber «infolge der Währungsmassnahmen» im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise «unverbindlich und eventuellen Schwankungen der Lebenshaltung» unterlagen, erstmals explizit die bereits seit der Jahrhundert-

wende behandelte Nervenkrankheit «Neurasthenie» aufgeführt.⁸⁵ Das Tenigerbad wird nun als «Touristenort» bezeichnet, der ein «bequemes ungezwungenes Leben ohne Toilettenzwang» ermögliche, um es so auch von den mondänen Kurorten Graubündens abzuheben und eine einfachere Gästesicht anzusprechen. Unklar ist, ob das Tenigerbad in den letzten Jahren überhaupt in jeder Saison geöffnet war, die Bewilligungen für Saisonärzte weisen nämlich Lücken auf. Eventuell war der Betrieb aber auch ohne Kurarzt geöffnet, was wiederum als untrügliches Zeichen für die wirtschaftliche Krise und die Schwierigkeiten, in denen der Betrieb steckte, zu werten wäre. Die Direktoren und Kurärzte wechselten in rascher Folge, die Gäste blieben offensichtlich aus. Ab 1937 amtierte Theo Kind-Stehli als Direktor der «Hotels Tenigerbad AG», der zuständige Kurarzt für mehrere Sommersaisons war Dr. Alfred Hauswirth aus Bern.⁸⁶ Trotz der Krisenjahre im Zweiten Weltkrieg wurde ein Prospekt herausgegeben, in dem auf den «idealen Ort für Sommerkuren und Sommerfrischen» hingewiesen wurde. Als Patienten für «Trink- und Badekuren unter der Leitung eines tüchtigen Kurarztes» waren an erster Stelle unter «katarrhalischen Erkrankungen» Leidende angesprochen.⁸⁷ Als weitere Indikationen finden sich «Erkrankungen der Harnorgane, chronische arthritische und rheumatische Gelenk, Muskel- und Nervenerkrankungen und Kreislaufstörungen». Zudem werden neue Zivilisationskrankheiten der Zeit wie «Fettleibigkeit» aufgeführt, aber auch die «nervösen Störungen» weiterhin genannt. Speziell wird wiederum auf die besondere Eignung des Tenigerbades «für erholungsbedürftige, schwächliche und zu Erkrankungen der Atmungsorgane disponierte Kinder» hingewiesen. Zusätzlich werden gezielt Gäste angesprochen, die «sich keinen Kuren unterziehen müssen», sondern das «Ferienparadies» als «Gesunde» geniessen können. Explizit wird das Tenigerbad wiederum als «Touristenort besten Ranges» bezeichnet, dem das «Wesen des mondänen Kurortes» abgeht, was den enormen Wandel der Waldhäuser mit Luxusanspruch zu einem bescheidenen Ferienort, der sich an Familien und Touristen richtet, verdeutlicht. Diesem Wandel liegt ein komplett verändertes Freizeitverhalten der Gäste zugrunde; waren um die Jahrhundertwende städtische Patienten und Gäste für längere Zeit ins Somvixertal gekommen, um zu kuren, kamen in der Mitte des 20. Jahrhunderts allenfalls Familien mit Kindern, die Touren und Wanderungen unternahmen. Während des Krieges musste das Hotel im Jahre 1940 ganz geschlossen bleiben, zu unsicher war die weltpolitische Lage im Sommer dieses Jahres. Auch in der Saison 1941 konnte nur das

Haupthaus mit 130 Betten geöffnet werden, das alte Tenigerbad und die Dépendence blieben geschlossen.⁸⁸

In den Jahren 1946 und 1947 übernahm Gion Wieser die Hotels, der letzte Kurarzt Dr. Constant Wieser war nur während der Saison 1947 im Somvixertal,⁸⁹ danach wurde der Betrieb unter der Leitung eines Herrn Wille aus Ems bis 1949 weitergeführt. Aus der Zeit des letzten Direktors des Tenigerbades, eines Herrn Giesiker aus Solothurn, wissen wir wenig, er übernahm das Kurbad 1950, kurz bevor es, 1951, geschlossen wurde. Einzig ein Inserat in der *Neuen Zürcher Zeitung* weist darauf hin, welche Klientel für das Tenigerbad angesprochen werden sollte: «Sind sie ‹kulturkrank› oder ruhebedürftig? Kommen Sie ins Tenigerbad» heisst es da.⁹⁰ Das Tenigerbad sei ideal, um vom «heutigen Tempo der Geschäfte und [...] Trubel des modernen Verkehrs» auszusetzen und einige Wochen im «ruhigen Somvixertal mit seinen herrlichen Tannenwäldern» zu verbringen. Nach wie vor wird das Stadtleben negativ bewertet und das Tenigerbad mit seiner Naturnähe als positive Gegenwart dazu gezeichnet.

Neubeginn und rasches Ende

Zwischen 1953 und 1958 wurden die Waldhäuser für Ferienkolonien von Kindergruppen verschiedener Organisationen genutzt, die Anlagen befanden sich in dieser Zeit im Besitz der Graubündner Kantonalbank. So fanden Lager von *Pro Juventute Zürich* mit jeweils 50 Auslandschweizerkindern aus verschiedenen europäischen Ländern statt, damit diese die «Sommerferien in ihrer angestammten Heimat verbringen» konnten.⁹¹ Aber auch die beiden belgischen Organisationen *Séjour en Suisse* und *Mutualité Chrétienne* organisierten grosse Lager mit jeweils rund 200 Kindern. Die Leitung dieser Ferienlager lag in den Händen der Geschwister Ferroni aus Bonaduz. In einem in Deutsch und Französisch verfassten Prospekt werben diese unter dem Slogan «Gesunde Kinder – glückliche Familien» mit den «klimatischen Kurmitteln, wie alpine Höhenlage, gleichmässiges Klima und ozonreiche Luft», zudem werden die «den Kindern unentgeltlich zur Verfügung» stehenden «Kurmittel» angepriesen. Allerdings wurde das Tenigerbad nicht länger als Mineralbad, sondern konsequent als «Kinder-, Ferien- und Erholungsheim» bezeichnet, in dem es möglich sei «im Umgang mit Kindern vieler Länder fremde Sprachen zu lernen und zu üben».⁹²



Tenigerbad, Neubau von 1971 mit Waldhaus im Hintergrund (Kantonsbibliothek Graubünden T 28.110).

1962 wurde die «Tenigerbad AG» mit Sitz in Chur gegründet, die im Somvixertal einen Hotelneubau plante. Hauptaktionär dieser neuen Gesellschaft war ab 1966 Ernst-Ludwig Schulz aus Frankfurt am Main.⁹³ Im Mai 1971 wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Nachdem in einer ersten Phase projektiert gewesen war, die Dépendance auszubauen,⁹⁴ wurde diese nun abgerissen und durch einen Neubau des Architekten Albert Schoch mit 150 Betten und drei verschiedenen therapeutischen Bädern ersetzt: einem Freibad neben dem Kurhaus, einem offenen Terrassenbad im ersten Stock und einem Kurhallenbad. Alle Bäder waren mit Wasser aus der Mineralquelle versorgt und in unterschiedlicher Abstufung nach «neuesten medizinischen Erkenntnissen und balneologischen Gesichtspunkten» beheizt.⁹⁵ Im Therapietrakt fanden sich Arztzimmer, Nasszellen und Räume für therapeutische Gymnastik und das «Tenigerbad-Trimset». Als Kurarzt amtete Dr. Pius Tomaschett, unterstützt von seinem tschechischen Assisten-

ten Jiri Dvorák.⁹⁶ Der Verbindungstrakt zum grossen Waldhaus sollte nach der Renovation des alten Gebäudes einen Zugang zu den Zimmern mit Südsicht ermöglichen. Die Räume im Neubau waren mit Arvenmöbeln rustikal eingerichtet und verfügten mit «Restaurant, Bar und Tea Room» sowie Billardraum, «vollautomatischer Kegelbahn» und Bibliothek über alle Anforderungen, die an eine moderne Hotelanlage gestellt werden konnten.⁹⁷ Die Kosten für die Neu- und Umbauten beliefen sich gesamthaft auf 15 Millionen Schweizer Franken.⁹⁸

Das neue «Tenigerbad im Somvixertal», so der offizielle Name, wurde am 4. Mai 1974 eröffnet und richtete sich mit seiner «Kalzium-Sulfat-Quelle mit Strontium und Fluorid», wie die Quelle aufgrund neuer Untersuchungen nun genannt wurde,⁹⁹ ganz auf «Erholungssuchende, Stressbelastete und Rekonvaleszente» aus. Im Hotelprospekt speziell hervorgehoben wurden die «täglichen Telexverbindungen mit internationalen Bankzentren des In- und Auslandes», die eine Vereinigung der «gewollten Abgeschiedenheit eines kulturellen Kurzentrums mit den Informationsmöglichkeiten der Grosstadt» ermöglichten.¹⁰⁰ Der Kultur wurde ein hoher Stellenwert beigemessen. Es fanden im Tenigerbad zahlreiche Veranstaltungen, Konzerte und Lesungen statt, auch eine «Kunstaussstellung mit Werken schweizer [sic] und ausländischer Maler und Graphiker» wurde gezeigt.¹⁰¹ Zusätzlich standen Bergtouren, geführte Wanderungen und Ausflüge im Angebot, sodass alle «sicheren Voraussetzungen für einen erfolgreichen Aufenthalt im Tenigerbad» gegeben waren.¹⁰² Das Hotel sollte zudem, eine wesentliche Neuerung gegenüber früheren Jahren, ganzjährig offengehalten werden.¹⁰³

Die erste Saison verlief erfolgreich, es wurden über 4000 Logiernächte gebucht. Doch bald blieben die Gäste aus, sodass nach nur drei Betriebsjahren im Frühjahr 1977 die Anlagen geschlossen und 1978 über die «Tenigerbad AG Mineralheilbad und Klimastation im Somvixertal» der Konkurs eröffnet wurde, weil gesamthaft 20 Millionen Schweizer Franken an Gläubigerforderungen offen waren.¹⁰⁴ Deutlich zeigen sich dabei die Folgen der Rezession, die auf die optimistischen Jahre der Wachstumsjahre folgten und so manche Investition, gerade auch im Tourismusbereich im Kanton Graubünden, in kurzer Zeit durch hohe Zinsenlast unrentabel machten.¹⁰⁵ Durch den hängigen Konkurs und den Bergsturz, der die Strasse ins Somvixertal im August 1980 verschüttete, blockiert, blieb das Hotel geschlossen.¹⁰⁶ Bis zum heutigen Tag wurde es nicht wiedereröffnet, obwohl es voll funktionstüchtig und eingerichtet wäre. Auch die Idee der Unterbringung von Asylbewer-

bern im Hotel, die 1989 durch die Boulevardpresse ging¹⁰⁷, wurde wieder fallengelassen, und Pläne der Militärdirektion, im Somvixertal einen Truppenübungsplatz einzurichten und das Hotel als Truppenunterkunft zu nutzen, scheiterten 1980 an einer Studie, die das Tal als lawinengefährdet einstufte.¹⁰⁸ Zum Projekt einer Wasserabfüllanlage, die das Quellwasser in Trinkflaschen auf den europäischen Markt bringen würde, wurde im Frühjahr 1990 ein Baugesuch eingereicht, auch die Hotelanlagen sollten wiederbelebt und umgebaut werden, im alten Waldhaus war der Einbau von Appartements geplant.¹⁰⁹ Doch ausser einigen Renovationen und der Sanierung des Daches geschah wenig. Der lange projektierte Bau einer Pipeline für das «Greinawasser» entlang der Strasse vom Tenigerbad bis hinunter nach Rabius ist im Jahre 2002 definitiv gescheitert. Die Strasse wurde nämlich durchgehend mit einem Betonbelag ausgeführt, sodass die Wasserleitung auch in Zukunft nicht realisierbar ist. An der Vermarktung und der Bekanntheit des Mineralwassers hängen jedoch auch die Erfolgchancen für einen Kur- und Heilbadbetrieb im Tenigerbad.¹¹⁰

Synthese

Das bereits 1580 erstmals genannte Tenigerbad im Somvixertal entwickelte sich ab 1880 von einem einfachen Bauernbad zu einem Heilbad und Kurort mit internationaler Kundschaft und komfortablen Hotelbauten. Es begünstigte durch den von ihm ausgehenden Innovations- und Modernisierungsschub massgeblich die Entwicklung des Tourismus in der Surselva, die hier, verglichen mit anderen Regionen der Schweiz, aber auch mit anderen Regionen Graubündens, erst spät einsetzte. Am Beispiel des Tenigerbads wird deutlich, wie eng der wirtschaftliche Erfolg eines Badekurortes gerade mit der verkehrstechnischen Erschliessung verknüpft war. Der Aufstieg des Tenigerbades konnte erst beginnen, als die Oberländerstrasse gebaut und später die Rhätische Bahn ihr Streckennetz bis Disentis erweitert hatte. Ausgehend von einer Heilquelle, die zu Beginn vorwiegend für rheumatische Leiden Verwendung fand, etablierte sich durch einen Prozess der Professionalisierung und der Verwissenschaftlichung in der Blütezeit der Balneologie ein Kurort. Der Wissenschaft, vor allem der Medizin und der Chemie, kam dabei eine enorme Deutungshoheit zu. Sie analysierte die Quellen, benannte Indikationen, reglementierte die Behandlungen und diagnostizierte die Krankheiten bei den Patienten. Durch ein enges Netz zwischen

dem Direktor des Heilbads, dem Kurarzt und den zuweisenden Ärzten kam so eine zunehmende Gäste- und Patientenschar ins Tenigerbad. Gerade dem Kurarzt kam dabei eine zentrale Rolle zu, sein Wissen und sein Ruf waren für den Kurort essenziell, dies erklärt auch die Existenz der zahlreichen Kurbroschüren und Hotelprospekte, in denen die jeweiligen Kurärzte auf der Basis wissenschaftlicher Studien für das Tenigerbad warben. 1892 machte sich auch im Tenigerbad der vorherrschende Hygienediskurs bemerkbar, durch die Entdeckung der Nerven wurden neue Krankheitsbilder diagnostiziert, die auf die Nerventätigkeit, aber auch auf den Lebenswandel zurückgeführt wurden. Als Behandlungsmöglichkeit boten sich die Heilbäder an, um hier, fern von der Zivilisation und der Stadt, die Ordnung im Körper und in den Nerven wiederherzustellen. Das Tenigerbad differenzierte sein Angebot, indem es bereits früh auch mit seinem Klima warb und sich als Luftkurort für Lungenkranke positionierte. Damit zog es offensichtlich auch Tuberkulosepatienten an, welche allerdings ein Ansteckungspotenzial bargen, auf das man im Tenigerbad nur ungenügend vorbereitet war. Daher wurden Patienten mit Tuberkulose im ansteckenden Stadium nicht behandelt, diese mussten in die bekannten Kurorte Davos und Arosa ausweichen. Mit dem Bau der Waldhäuser, die einem expliziten Luxusanspruch genügen sollten, verstärkten sich die Modernisierungstendenzen weiter und führten zu einer Zunahme der Kur-Gäste und Patienten, bald wurden auch Feriengäste und Touristen angesprochen. Die steigenden Ansprüche der Gäste und damit der Hotelleitung an die Infrastruktur führten zu Konflikten mit der Gemeinde an der Schnittstelle zwischen dem Kurort als autarke, abgeschiedene Welt, die wie ein Ozeandampfer seine Gäste beherbergte, und der Aussenwelt, die ländlich-bäuerlich geprägt war.

Mit dem Ersten Weltkrieg erlebten die Heilbäder, wie die gesamte Tourismusbranche, eine Krise, von der sie sich nie mehr erholen sollten. Während des Krieges waren, um die Verluste der Fremdenindustrie auszugleichen, deutsche Kriegsgefangene im Kanton Graubünden interniert. Leider wissen wir über die internierten Soldaten im Tenigerbad nur wenig, jedenfalls wurde ein umfangreiches Ausbildungsprogramm angeboten. In der Zwischenkriegszeit richtete sich das Tenigerbad neu vermehrt auf Familien mit Kindern aus, dies allerdings nicht immer zur Freude der langjährigen Gäste. Wirtschaftlich florierte das Bad nicht, notwendige Investitionen konnten teilweise erst spät getätigt werden und liessen das Tenigerbad gegenüber anderen Kurorten zunehmend abfallen. Zudem hatte sich das Kurverhalten der Gäste grundlegend



Das Waldhaus in Tenigerbad im Jahre 2006 (Foto: Dieter Kuhn, Diesentis/Mustér).

verändert, man blieb für kürzere Zeit und war mobiler. Langsam wandelte sich also das Tenigerbad zu einem Touristenort, der in den Jahren vor der Schliessung für den Ferienkoloniebetrieb genutzt wurde. Erst der Neubeginn mit ausländischem Kapital ab 1971 weckte neue Hoffnung. Durch einen Neubau und hohe Investitionskosten wurde das Tenigerbad modernisiert. Wiederum war der medizinische Anspruch hoch, daneben wurde ein umfangreiches Kulturangebot offeriert. Doch durch die Rezession der späten 1970er Jahre und die abgelegene Lage beeinträchtigt musste der Betrieb schon nach wenigen Jahren Konkurs anmelden. Die Pläne zur Vermarktung des Mineralwassers scheiterten ebenfalls, gerade die Bekanntheit des Wassers wäre aber der Schlüssel zum Erfolg des Kurbetriebs, wie im nahe gelegenen Vals deutlich wird. Bis heute steht also, neben einem grossen Waldhaus aus der Jahrhundertwende und einem kleinen Badehaus, eine der

grössten Investitionsruinen des Vorderrheintales ungenutzt leer. Bezüglich des Personals im Tenigerbad fallen die unregelmässigen Arbeitsverhältnisse auf, gerade die Arbeit der unteren Chargen, die mit lokalem Personal besetzt waren, finden keine schriftlichen Niederschlag und liefern damit für die Geschichtsschreibung keine Quellen, hier bleibt für weitere Forschungen die Methode der *Oral History* unerlässlich. Vor allem diese Stellen waren meist mit Frauen besetzt, hier ist also weiterführende Forschung notwendig, um einer quellenbedingten Blockierung der Hotelleriegeschichte durch Geschlechtsgrenzen entgegenzuwirken.¹¹¹ Auch für das Tenigerbad sind die Belege für Frauen als Gäste, aber auch als Angestellte zahlreich vorhanden, obwohl der Kurbetrieb vordergründig durch Männer geprägt war. Die Auswirkungen des Tenigerbades auf die Lebenswelt des Somvixertales jedenfalls waren bedeutend, nicht nur entstanden neue Berufe und Absatzmärkte für landwirtschaftliche Produkte, sondern es erreichte eine Technisierung mit Elektrizität und fliessendem Wasser das abgelegene Bergtal, die der ländlich geprägten Lebenswelt der Bevölkerung zuvor fremd gewesen war. Zumindest für die arme kurbedürftige einheimische Bevölkerung bestanden um die Jahrhundertwende Möglichkeiten, die Kurmittel des Tenigerbades zu nutzen, aus späteren Jahren wissen wir diesbezüglich nichts.

Mit Bezug auf eine kulturhistorisch ausgerichtete Tourismusgeschichte bleibt zu konstatieren, dass zahlreiche Forschungsfragen Desiderate bleiben. Spannend wäre beispielsweise eine weiterführende Untersuchung von schriftlichen Dokumenten der Gäste – wie Tagebücher, Postkarten und Briefe – hinsichtlich der Frage nach Kontakten zur einheimischen Bevölkerung und zum Personal. Gerade diese Quellen würden spannende Aussagen über die Wahrnehmung der Umgebung durch die Gäste ermöglichen. Auch die Untersuchung von privaten Fotos wäre äusserst aufschlussreich, damit könnte im Sinne einer *Visual History* einem «ethnografischen Blick» nachgespürt werden, der viel über das Selbstverständnis der Patienten und Gäste in einem Kurort aussagen würde.¹¹² Aber auch eine Tourismusgeschichte aus dem Blickwinkel der Einheimischen und der Angestellten, die Fragen nach den Auswirkungen auf die Lebenswelt dieser Menschen stellt, muss für Graubünden, wenn auch einzelne Schritte in diese Richtung bereits unternommen wurden,¹¹³ verstärkt untersucht werden.

Konrad J. Kuhn, Historiker und Volkskundler, arbeitet an einer Dissertation zur Geschichte der schweizerischen entwicklungspolitischen Solidaritätsbewegung 1975–1995 (Universität Zürich). Auf das Tenigerbad wurde er auf häufigen Wanderungen in der Surselva aufmerksam, die er zusammen mit seiner Familie von Disentis aus unternimmt.

Adresse des Autors: lic. phil. Konrad J. Kuhn, Stolzestrasse 40, 8006 Zürich
c/o Dieter und Fabienne Kuhn-Badet, Via Funs-Dado 9, 7180 Disentis/Mustér

Quellen und Literatur

In den Anmerkungen ist für Literatur jeweils nur die Kurz-nennung mit Namen, Kurztitel und Seitenzahl angegeben, die vollständigen Angaben finden sich in der untenstehen- den Liste. Die Kurbroschüren, Hotelprospekte und zitierte Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln sind hingegen in den Anmerkungen vollständig aufgeführt.

Quellen

Kantonsbibliothek Graubünden, Chur (KBG):

Bc 1057 Sammlung Anton Pajarola jun.

T 28.110 Spezialsammlung «Kleinrätica» zum Tenigerbad

T 1.110 Spezialsammlung «Kleinrätica» zum Tenigerbad

Schweizerisches Bundesarchiv, Bern (BAR):

E 27 13960 Internierungsregionen 1915-1919

E 27 14033 Internierung

Staatsarchiv Graubünden, Chur (StAGR):

V 10.i.1 Allgemeines betreffend Aufnahme unbemittelter Kranker in den bündnerischen Bädern

V 20.b Teniger-Bad

Literatur

Äskulap in Graubünden: Beiträge zur Geschichte der Me- dizin und des Ärztstandes. Hg. Bündner Ärzteverein. Chur 1970.

BAUMGARTNER. Somvixertal und Tenigerbad. In: Allge- meines Fremdenblatt Nr. 6, 15. Juli 1927.

BODMER, Hermann. Waldhäuser und Tenigerbad. Zürich o. J. (ca. 1911).

Bündner Hotellerie um 1900 in Bildern. (Schriftenreihe des Rhätischen Museums 37). Chur 1992.

CATHOMAS, Johann Baptist. Teniger-Bad: Alpiner Luft- kurort mit bittersalzhaltiger Gipsquelle. Aarau und Lausan- ne 1892.

CONDRAU, Gion. Disentis/Mustér: Geschichte und Gegen- wart. Disentis/Mustér 1996.

CONZETT, Silvia. Wie s esie gsin ischt: Landwirtschaft und Tourismus in Tschierischen im 20. Jahrhundert. Chur und Tschierischen 2003.

Das Bäderbuch der Schweiz. Hg. von der Schweizerischen Verkehrszentrale und dem Verband Schweizerischer Ba- dekurorte. Zürich und Baden 1976.

DENZLER, Eduard. Das Tenigerbad und seine Kurmittel. Chur 1936.

DERICHSWEILER, Walram. Von Truns durch das Somvi- xertal zur Greina. In: Jahrbuch des Schweizer Alpenclub, 57. Jahrgang. Bern 1923. S. 188–212.

DESAX, Gabriela. Da temps vargai el Bogn Tenigia. In: Ischi, Jahrgang 78, Nr. 5/1993. S. 98–106.

DOSCH, Leza. Bündner Bautenverzeichnis 1800–1970. Chur 2000.

FISCHBACHER, Marianne. So ging man eben ins Hotel... Domleschger Hotelangestellte im Engadin der Zwischen- kriegszeit. (Beihefte zum Bündner Monatsblatt 1). Chur 1991.

FLÜCKIGER-SEILER, Roland. Hotelpaläste zwischen Traum und Wirklichkeit: Schweizer Tourismus und Hotel- bau 1830–1920. Baden 2003.

FLÜCKIGER-SEILER, Roland. Hotelträume zwischen Glet- schern und Palmen: Schweizer Tourismus und Hotelbau 1830–1920. Baden 2001.

FLÜCKIGER-SEILER, Roland. Zur Geschichte des Touris- mus in der Schweiz. In: Denkmalpflege und Tourismus. Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer, Marc A. Nay (Hg.). Bozen 1997. S. 73–142.

FRISCHKNECHT, Jürg, HAFFNER, Peter, HALDIMANN, Ueli, NIGGLI, Peter. Die unheimlichen Patrioten. Politische Reaktion in der Schweiz. Zürich 1984.

FRITZSCHE, Bruno, ROMER, Sandra. Graubünden seit 1945. In: Handbuch der Bündner Geschichte: 19. und 20. Jahrhundert, Band 3. Chur 2000. S. 330-391.

GSEL-FELS, Theodor. Die Bäder und klimatischen Kurorte der Schweiz. 4. umgearbeitete Auflage. Zürich 1898.

GYSIN, Roland. Die Internierung fremder Militärpersonen im 1. Weltkrieg: Vom Nutzen der Humanität und den Mühen der Asylpolitik. In: Krise und Stabilisierung: Die Schweiz der Zwischenkriegszeit. Sebastien Guex, Brigitte Studer, Bernhard Degen u. a. (Hg.). (Die Schweiz 1798-1998, Band 2). Zürich 1998. S. 33-46.

Handbuch der Bündner Geschichte: Quellen und Materialien. Band 4. Chur 2000.

HASSELBRINK, F. Führer durch Graubündens Kurorte, Sommerfrischen und Sportplätze. Hg. vom Verkehrsverein Graubünden. 3. Auflage. Chur 1913.

HOFMANN, Silvia. Heilbäder – Orte der Wiederherstellung der Geschlechterordnung. In: frauenKörper: Frauen- und Geschlechtergeschichte Graubünden. Band 2. Zürich 2005. S. 187-228.

KESSLER, Daniel. Der Tourismus. In: Handbuch der Bündner Geschichte: 19. und 20. Jahrhundert. Band 3. Chur 2000. S. 89-114.

KESSLER, Daniel. Hotels und Dörfer: Oberengadiner Hotellerie und Bevölkerung in der Zwischenkriegszeit. (Beihefte zum Bündner Monatsblatt 5). Chur 1997.

MAISSEN, Aluis. Sumvitg / Somvix: Eine kulturhistorische Darstellung. Sumvitg und Chur 2000. besonders: Das Tenigerbad im Somvixertal, S. 121-131.

MEYER-AHRENS, Conrad. Heilquellen und Kurorte der Schweiz. 2. Teil. Zürich 1860.

NAY, Jacob. Bündner Oberland und Tenigerbad. Zürich 1908.

NUSSBERGER, Gustav. Chemische Analyse einer Mineralquelle in Tenigerbad. Chur 1908.

NUSSBERGER, Gustav. Heilquellen und Bäder im Kanton Graubünden. Hg. vom Verkehrsverein Graubünden. Chur 1914.

PACCHIOLI, Mario. Das Tenigerbad – ein vergessener Schatz. In: Bündner Kalender 2004, 163. Jahrgang. S. 81-89.

PAGENSTECHE, Cord. Antreten zum Lotterleben: Private Fotoalben als Quelle einer Visual History des bundesdeutschen Tourismus. In: Freizeit und Vergnügen vom 14. bis zum 20. Jahrhundert. Hans-Jörg Gilomen, Beatrice Schumacher, Laurent Tissot (Hg.). (Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 20). Zürich 2005. S. 201-220.

RUCKI, Isabelle. Das Hotel in den Alpen: Die Geschichte der Oberengadiner Hotelarchitektur von 1860 bis 1914. Zürich 1989.

RÜTHERS, Monica. Gehört ein Gattenmord in die Geschichte eines Bergdorfes? Probleme und Chancen der modernen Ortsgeschichtsschreibung. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 4/2005. S. 401-418.

SARASIN, Philipp. Reizbare Maschinen: Eine Geschichte des Körpers 1765-1914. Frankfurt a. M. 2001.

SCHORTA, Andrea. Wie der Berg zu seinem Namen kam: Kleines Rätisches Namenbuch mit zweieinhalbtausend geographischen Namen Graubündens. 3. Auflage. Chur 1999.

TOMASCHETT, Martin. Medizingeschichte der Cadi (Bündner Oberland). Zürich 1989.

VOLLAND, Bettina. «darinn er ligt wie ein schwein tag und nacht»: Heilbäder im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit an den Beispielen von Fideris und Fläsch. In: Bündner Monatsblatt 1993, Heft 3. S. 158-189.

Endnoten

- 1** Offiziell heisst das Tal seit 1987 Val Sumvitg. Da es in den für diesen Artikel benutzten Kurbroschüren, Unterlagen und Prospekten durchwegs als Somvixertal bezeichnet wird, bleibe ich bei der historischen Bezeichnung und verwende in diesem Artikel Somvixertal.
- 2** Wie dies die Historikerin Monica Rùthers erst kürzlich gefordert hat, vgl. Rùthers, Gattenmord, S. 417. Dank an Monica Rùthers für den Anstoss, dieses Thema wissenschaftlich aufzunehmen und zu bearbeiten.
- 3** Die Sammlung A. Pajarola jun. in der Kantonsbibliothek Graubünden (Signatur Bc 1057) umfasst sechs Archivschachteln Material zum Tenigerbad, daneben verfügt die Kantonsbibliothek Graubünden über weitere Kleinschriften und Broschüren zum Tenigerbad in der wertvollen Spezialsammlung «Kleinrätica». Daher sei hier für den speziellen Fall des Tenigerbads auch der generellen Aussage von Silvia Hofmann widersprochen, die Quellennlage zur Geschichte der Heilbäder in Graubünden präsentiert sich schlecht, so sind gerade zum Tenigerbad nicht alle Akten zum Kurhaus verloren, auch wenn leider kein spezieller Nachlass im Staatsarchiv Graubünden existiert. Allerdings folgert sie sehr zu Recht, dass die Erforschung der Tourismusgeschichte Graubündens gerade im Bereich der Kurorte erhebliche Forschungslücken aufweist, vgl. Hofmann, Heilbäder, S. 190.
- 4** Aktuell und als Überblick sehr wertvoll: Maissen, Sumvitg, speziell S. 121–132.
- 5** So der Artikel von Pacchioli, Tenigerbad, S. 81–89 und die aufgezeichneten Erinnerungen bei Desax, temps vargai, S. 98–106.
- 6** Fischbacher, So ging man eben ins Hotel und Kessler, Hotels und Dörfer.
- 7** Kessler, Tourismus, S. 89–114.
- 8** Hofmann, Heilbäder, S. 187–228.
- 9** Vgl. stellvertretend aus der enormen Menge an theoretischer Literatur als gute Übersicht und Einführung in kulturhistorische Zugänge, verstanden als «neue Kulturgeschichte»: Ute Daniel. Kompendium Kulturgeschichte: Theorien, Praxis, Schlüsselwörter. Frankfurt a. M. 2001.
- 10** Vgl. zum Forschungsstand zur Bündner Tourismusgeschichte allgemein: Kessler, Tourismus, speziell S. 112–114.
- 11** Es ist jedoch Daniel Kessler beizupflichten, der im Fremdenverkehr nicht bloss eine «Weiterführung des bestehenden Transportgeschäfts und des alten Bäderwesens» sehen will, vgl. Kessler, Tourismus, S. 92.
- 12** Aufzählung nach Volland, Heilbäder, S. 161.
- 13** Nach Flückiger-Seiler, Geschichte des Tourismus, S. 92. Vgl. auch Flückiger-Seiler. Hotelräume zwischen Gletschern und Palmen, S. 14–27.
- 14** Condrau, Disentis/Mustér, zum Disentiserhof und den Placidus-Quellen S. 199–203. Es existiert in der Literatur auch das falsche Datum 1870, vgl. Bündner Hotellerie, S. 96.
- 15** Der Namen Tenigia wird urkundlich erstmals 1505 als Allp Waltaniga erwähnt. Möglicherweise handelt es sich dabei um eine Ableitung von fontana (Quelle) mit -ica. Ein fontan-ica konnte sich unschwer zu faltanigia und durch Abtrennung der als Val aufgefassten Anlautsilbe zu Tenigia entwickeln. Vgl. Schorta, Wie der Berg zu seinem Namen kam, S. 140.
- 16** Gemäss Aluis Maissen existiert der Namen Vielli in Somvix nicht, daher folge ich seiner Schreibweise, vgl. Maissen, Sumvitg, S. 122.
- 17** Eine vollständige Transkription dieses Lehensbriefes von 1580 findet sich bei Maissen, Sumvitg, S. 122–123. Die Urkunde befindet sich im Staatsarchiv Graubünden, Signatur A I/18s Nr. 5. Vgl. auch A 725 im gedruckten Regestenband: Handschriften aus Privatbesitz im Staatsarchiv Graubünden, bearbeitet und hg. von Rudolf Jenny. Chur 1974.
- 18** Meyer-Ahrens, Heilquellen und Kurorte der Schweiz, S. 565–566.
- 19** Bericht von SAC-Veteranen (Müller-Wegmann, Zeller-Horner, Hofmann-Burkhart) von 1874 im SAC-Jahrbuch 10, S. 120, 153 und 180, zitiert nach: Derichsweiler, Von Truns durch das Somvixertal zur Greina, S. 200.
- 20** Angabe nach Gsell-Fels, Die Bäder und klimatischen Kurorte der Schweiz, S. 110.
- 21** Angaben nach: Aus dem Tenigerbad, Reisebeschreibung von E. in der Neuen Zürcher Zeitung, Beilage zu Nr. 229. Sonntag 17. August 1890. Zitiert nach Maissen, Sumvitg, S. 128–129. Vgl. auch Tomaschett, Medizingeschichte der Cadi, S. 97–98.
- 22** Teniger-Bad, Somvixerthal. Faltprospekt Alexander Cagienard. Einsiedeln o. J. (ca. 1881). Vgl. Rückseite.

- 23** Florin Decurtins, von Truns, 1856–1932, zwischen 1880 und 1883 Arzt in Truns und im Tenigerbad, vgl. Äskulap in Graubünden, S. 116.
- 24** Florin Decurtins. Das Teniger-Bad im Somvixertal. Bern 1882. S. 17. Die 2. Auflage von 1884 ist absolut identisch. Alle Zitate im folgenden Abschnitt sind nach dieser Broschüre zitiert.
- 25** Kurarzt Dr. Jakob Scarpatetti (1856-1924), vgl. Hofmann, Heilbäder, S. 195.
- 26** In der Literatur findet sich für den Verkauf des Tenigerbades an Stanislaus Caplazi auch das Datum 1882, so bei Maissen, Sumvitg, S. 127, oder bei Derichswiler, Somvixertal, S. 202. Richtig ist aber m. E. frühestens die Jahreszahl 1886, weil in der zweiten Auflage der Kurbrochure von Florin Decurtins aus dem Jahre 1884 (S. 4) der «jetzige Eigenthümer des Somvixer- oder Teniger-Bades, Herr Alexander Cagienard in Rabius (Somvix)» genannt wird. Auch im Jahre 1886 ist nach Angabe des Eröffnungsschreibens für die Saison und laut einer Anzeige in der Gasetta Romontscha vom 8. Juni noch die Familie Cagienard Besitzer des Bades, vgl. dazu Pacchioli, Tenigerbad, S. 82. Sicher bezeugt ist Stanislaus Caplazi in einem Artikel der Neuen Zürcher Zeitung vom 17. August 1890. Die Übernahme des Tenigerbads durch Caplazi dürfte also in die Zeit zwischen 1886 und 1890 fallen.
- 27** Johann Baptist Cathomas der Ältere (1864–1919), Arzt in St. Gallen, vgl. Äskulap in Graubünden, S. 117.
- 28** Johann Baptist Cathomas. Teniger-Bad: Alpiner Luftkurort mit bittersalzhaltiger Gipsquelle. Aarau und Lausanne 1892. Alle Zitate im folgenden Abschnitt sind dieser Broschüre entnommen.
- 29** Tenigerbad. Bündner Oberland. Faltprospekt Stanislaus Caplazi/Johann Baptist Cathomas. Aarau und Lausanne o. J. (ca. 1892).
- 30** Hofmann, Heilbäder, S. 188–190.
- 31** Sarasin, Reizbare Maschinen, S. 17 und S. 260–264.
- 32** Vgl. bei Hofmann, Heilbäder, S. 197, die Beschreibung der Neurasthenie. So sind gerade die «Darmkatarrhe» als symptomatisch für diese männliche Nervenkrankheit eingestuft worden. Zur Neurasthenie auch Sarasin, Reizbare Maschinen, S. 417–433.
- 33** Tenigerbad. Bittersalzhaltige Gipsquelle. Faltprospekt Stanislaus Caplazi. Zürich o. J. (ca. 1906).
- 34** Diese Anlagen wurden von der Firma Hans Büchler, Electriche Maschinenanlagen aus Zürich-Selnau, ausgeführt. Vgl. die Pläne, Verträge und Zeichnungen der elektrischen Anlage in Sammlung A. Pajarola jun., KBG Bc 1057 (3). Dass mit der Installation der elektrischen Anlagen eine Firma aus Zürich beauftragt wurde, weist darauf hin, dass sich im Kanton Graubünden zu dieser Zeit keine entsprechenden Betriebe fanden.
- 35** Tenigerbad. Bittersalzhaltige Gipsquelle. Faltprospekt Stanislaus Caplazi. Zürich o. J. (ca. 1906).
- 36** Allgemeines Fremdenblatt, 7. August 1907, Sammlung A. Pajarola jun., KBG Bc 1057 (4).
- 37** Vereinbarung des Kleinen Rates mit den bündnerischen Badedirektionen und Kurvereinen, 22. Mai 1896, StAGR V 10.i.1. Aufnahme unbemittelter Kranken.
- 38** Diese lagen 1892 bei Franken 4.50 für die Pension mit Kurbad, vgl. Tenigerbad. Bündner Oberland. Faltprospekt Stanislaus Caplazi/Johann Baptist Cathomas. Aarau und Lausanne o. J. (ca. 1892).
- 39** Abmachung betreffend Kranken mit Armutzeugnissen, 22. März 1896, StAGR V 20.b. Teniger-Bad.
- 40** Jacob (Giachen Michel) Nay (1860–1920), Bezirksarzt 1899-1906, Grossrat, vgl. Äskulap in Graubünden, S. 116-117 und S. 131.
- 41** Die Pläne im Masstab 1:200 sind datiert mit Juli 1905 und wurden in Zürich angefertigt. Wer sie in Auftrag gab, bleibt unklar. Vgl. Sammlung A. Pajarola jun., KBG Bc 1057 (3).
- 42** Der Hinweis auf den Architekten Braun aus dem Seidenhof in Chur und die Baufirma Casty & Caprez aus Illanz findet sich in einer Antwort von Direktor Florin Caplazi vom 17. November 1934 zuhanden der Winterthurer Unfallversicherungsgesellschaft, nachdem ein Kurgast im Juni 1934 auf dem Boden in den Korridoren des Waldhauses ausgerutscht war und sich verletzt hatte. Vgl. Sammlung A. Pajarola jun., KBG Bc 1057 (2).
- 43** Vgl. den Plan des Grossen Hotels Waldhaus Tenigerbad in Sammlung A. Pajarola jun., KBG Bc 1057 (2).
- 44** Das Waldhaus verfügt über ein geknicktes Satteldach mit Dachhäuschen, das ursprünglich in Blech ausgeführt war. Auffallend sind die mit Verputz betonten Gebäudeecken und der Sockel in Bruchsteinrustika (Pietra rasa mit Fugenstrich). Informationen nach Dosch, Bautenverzeichnis, Verzeichnis Nr. 145.
- 45** Nussberger, Heilquellen und Bäder im Kanton Graubünden, S. 81.
- 46** Bereits seit 1895 wurde im alten Tenigerbad im Zuge der Modernisierungen unter Direktor Caplazi eine Poststelle eingerichtet, ab 1898 war diese auch für den «internationalen Geldanweisungsdienst» ausgerüstet. Ab 1907 hiess die Poststelle neu Val Sumvitg, 1927 wurde sie wieder in Tenigerbad umbenannt. Dank an Jean-Clau-

de Lavanchy vom Museum für Kommunikation (Bern) für den freundlichen Hinweis.

47 Zur Architektur der Grand Hotels siehe Flückiger-Seiler, Hotelträume zwischen Gletschern und Palmen, S. 48–60. Vgl. auch Rucki, Hotel in den Alpen.

48 Vgl. zu den Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Hotellerie die aufschlussreichen Quellen in: Handbuch der Bündner Geschichte: Quellen und Materialien, S. 181–183.

49 Zur Lebenswelt des Personals der Hotels: Fischbacher, So ging man eben ins Hotel.

50 Vertrag zwischen Eleonore Kapp, Masseuse und Krankenpflegerin, und Stanislaus Caplazi, 12. Mai 1929, Sammlung A. Pajarola jun., KBG Bc 1057 (2).

51 Dienstvertrag mit Anna Lacher, Chefköchin aus Brixlegg (Tirol), und Stanislaus Caplazi, 19. Januar 1929, und Korrespondenz an Herr Kappeler, Bäcker, 21. Januar 1929, Sammlung A. Pajarola jun., KBG Bc 1057 (2).

52 Conrad Tuor war Oberkellner in renommierten Hotels im In- und Ausland und Lehrer an der Hotelfachschule in Lausanne, er ist zudem Verfasser des Standardwerkes für Serviceangestellte, genannt «Le petit Tuor». Vgl. Paul Imhof. Von einem Bauernbub, der auszog, den Kellnern Manieren beizubringen. In: Sonntagszeitung, 5. Mai 1996, S. 128.

53 Augustfeier im Tenigerbad und Somvixertal, Graubünden. In: Allgemeines Fremdenblatt Nr. 16, 19. August 1921.

54 Erinnerung von Cristina Baselgia, vgl. Pacchioli, Tenigerbad, S. 86–87.

55 Gustav Nussberger. Chemische Analyse einer Mineralquelle in Tenigerbad. Chur 1908.

56 Gustav Nussberger. Heilquellen und Bäder im Kanton Graubünden, Chur 1914.

57 Nussberger, Chemische Analyse, S. 6.

58 Begleitbrief von Dr. Jacob Nay zur Kurbrochure von 1908, Sammlung A. Pajarola jun., KBG Bc 1057 (3).

59 Jacob Nay. Hotel Waldhaus AG: Bündner Oberland und Somvixertal. Zürich o. J. (ca. 1910). Alle Zitate im folgenden Abschnitt sind nach dieser Broschüre zitiert.

60 Kaufvertrag zwischen Stanislaus Caplazi und der AG Hotel Waldhaus Tenigerbad, 5. Mai 1911, Sammlung A. Pajarola jun., KBG Bc 1057 (5).

61 Somvixertal, Schweiz: Graubünden. Prospekt. Zürich 1914.

62 Hermann Bodmer. Waldhäuser und Tenigerbad. Zürich o. J. (ca. 1911).

63 Ganzer Abschnitt nach Brief der Kreispostdirektion Chur an das Kantonale Bau- und Forstdepartement, 11. März 1914, Sammlung A. Pajarola jun., KBG Bc 1057 (5).

64 Brief des Kantonalen Bau- und Forstdepartements an den Gemeindevorstand Somvix, 18. März 1914, Sammlung A. Pajarola jun., KBG Bc 1057 (5).

65 Brief des Kantonalen Bau- und Forstdepartments an die Kreispost-Direktion X Chur, 16. Juli 1914, Sammlung A. Pajarola jun., KBG Bc 1057 (5).

66 Karte mit Internierungsorten, BAR E 27 14033 Internierung. Angaben nach Gysin, Internierung, S. 36.

67 Liste der Internierten des Chefs des Generalstabes der Armee an die Generaladjutantur, 13. Mai 1916, BAR E 27 13960 Internierungsregionen 1915–1919. Sicher bezeugt sind die ersten internierten Militärpersonen im Tenigerbad am 1. Juli 1916, wie aus einer Liste der Auskunftsstelle der Kriegsgefangenen-Internierung in der Schweiz, Bern, BAR E 27 13960, Internierungsregionen 1915–1919, ersichtlich ist.

68 Dr. Theodor Zangger war seit etwa 1914 im Tenigerbad als Kurarzt tätig, vgl. Theodor Zangger. Zwei Sommer im Somvixertal. Separatdruck aus den Annalen der schweizerischen Gesellschaft für Balneologie und Klimatologie, Heft XI/XII. o. J. (ca. 1916). Unvollständig hingegen die Angabe für 1917, vgl. Äskulap in Graubünden, S. 119.

69 Verzeichnis der Internierten des Armeestabes der Sanitätsabteilung, Kriegsgefangenen-Internierung in der Schweiz, 25. August 1916, BAR E 27 13960, Internierungsregionen 1915–1919.

70 In der Internierten-Zeitung der deutschen Armeegehörigen in der Schweiz ist in einer Sonntagsbeilage vom Juli 1916 ein Bericht über den Alltag im Tenigerbad erschienen. Leider war es nicht möglich, diesen Bericht einzusehen, er findet sich weder im Bundesarchiv (BAR E 27 14038 Internierten-Zeitungen) noch in der ETH-Bibliothek in Zürich (PM 4028 1916–1918). Die Zeitungen enthalten Berichte aus den Internierungsregionen, Vermisstenlisten, Gedichte, Werbeanzeigen und zahlreiche Fotografien und Zeichnungen. Sie stellen eine äusserst wertvolle Quelle zum Leben der deutschen Internierten in der Schweiz dar, die bis anhin, soweit ich sehe, kaum ausgewertet wurde.

71 Als Einblick in Arbeits- und Unterrichtsalltag und Ausdruck des stolzen Selbstverständnisses als humanitäres Land (vgl. dazu auch die einleuchtende These von Gysin, Internierungen, S. 42), jedoch ohne Hinweis auf das Tenigerbad: Richard Herbertz. Der deutsche Internierte in der Schweiz bei Unterricht und Arbeit. Bern 1917.

- 72** Alle Angaben nach: Deutsche Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern (Hg.). Organisations- und Lehrplan der Ausbildungskurse für die internierten deutschen Kriegsgefangenen im Bezirk Chur. Bern 1916. S. 19-20.
- 73** Brief von Direktor Caplazi an Kreispostkassier Blumenthal, 28. Juli 1917, Sammlung A. Pajarola jun., KBG Bc 1057 (3).
- 74** 1923 ist das späteste gesicherte Datum, es könnte auch früher gewesen sein, dass Florin Caplazi in der Hoteldirektion mithalf. Vgl. Derichsweiler, Somvixertal, S. 199. Am 21. April 1923 wurde zudem die erste Sanierung der AG nötig, die durch Abschreibung des Aktienkapital auf Fr. 137 000 verringerte. Nach der zweiten Sanierung mit Abschreibung und Neuzeichnung am 29. April 1933 betrug das Aktienkapital Fr. 150 000. In der dritten Sanierung vom 7. November 1940 wurde der Namen in «Hotels Tenigerbad AG, Somvix» geändert und das Aktienkapital wiederum verringert auf Fr. 90 000, um so Sanierungsreserven zu erhalten. Dividenden hatte die Gesellschaft seit ihrer Gründung 1907 nie bezahlt. Vgl. dazu die maschinengeschriebene Zusammenfassung durch Anton Pajarola, Sammlung A. Pajarola jun., KBG Bc 1057 (2).
- 75** Tenigerbad. Somvixertal. Broschüre Stanislaus und Florin Caplazi. Zürich o. J. (ca. 1927). Alle Zitate im folgenden Abschnitt nach dieser Broschüre.
- 76** Brief von Hermann (?) an Direktor Florin Caplazi, 18. Februar 1935, Sammlung A. Pajarola jun., KBG Bc 1057 (2).
- 77** Alle Zitate nach: Brief von Stanislaus Caplazi an Dr. Adolf Schweizer, 24. Februar 1929, Sammlung A. Pajarola jun., KBG Bc 1057 (2). Fehler im Original.
- 78** Ebenda.
- 79** Statuten der Aktiengesellschaft Waldhäuser und Tenigerbad: Somvix. Totalrevision der Statuten per 29. April 1933, gezeichnet vom VR-Präsidenten Chr. Pfister, KBG Signatur Bu 881.
- 80** Bericht über die am 1. Dezember 1936 vorgenommene Bücherrevision bei der AG Hotels Waldhäuser und Tenigerbad, Rabius, Sammlung A. Pajarola jun., KBG Bc 1057 (2).
- 81** Reklamebericht per Saison 1934/1935, Sammlung A. Pajarola jun., KBG Bc 1057 (3).
- 82** Ebenda.
- 83** Zum Bericht 1935, Sammlung A. Pajarola jun., KBG Bc 1057 (5).
- 84** Ganzer Abschnitt nach: Eduard Denzler. Das Tenigerbad und seine Kurmittel. Chur 1936.
- 85** Alle Zitate nach Tenigerbad, Graubünden, Oberland, Schweiz. Faltprospekt Florin Caplazi/Schweizer. Chur 1937.
- 86** Alfred Hauswirth war Kurarzt in den Sommern 1939, 1943 und 1945, vgl. Äskulap in Graubünden, S. 119.
- 87** Ganzer Abschnitt nach: Tenigerbad 1300 m ü.M., Bündner Oberland. Faltprospekt Kind. Chur o. J. (ca. 1940).
- 88** Bericht auf das Jahr 1940/1941, Sammlung A. Pajarola jun., KBG Bc 1057 (2).
- 89** Äskulap in Graubünden, S. 119.
- 90** Annonce in der Neuen Zürcher Zeitung, 1951, Sammlung A. Pajarola jun., KBG Bc 1057 (2).
- 91** Tenigerbad im Somvixertal. In: Schweizer Familie Nr. 34, 22. Juni 1957. S. 1138–1139.
- 92** Kinder-, Ferien- und Erholungsheim Tenigerbad. Prospekt. o. O. o. J. (ca. 1953).
- 93** Die Gründung der Tenigerbad AG erfolgte am 17. November 1962, mit dem Ziel, die «Hotelliegenschaft samt Zubehör von der Graubündner Kantonalbank zum Preis von Fr. 200'000.– zu erwerben, zu betreiben oder anderweitig zu verwenden» (Statuten der Tenigerbad AG von 1962). Die Kantonalbank hatte die Vorgängergesellschaft Hotels Tenigerbad AG liquidiert. Die Gesellschaft wurde allerdings erst nach der Beteiligung von Schulz mit Grundstückkauf und Neubau aktiv. Vgl. dazu die Amtsblattauszüge vom 12. April 1962 und vom 14. Dezember 1962, Sammlung A. Pajarola jun., KBG Bc 1057 (2).
- 94** Tenigerbad wird wieder erstehen. In: Tages-Anzeiger, 18. März 1971. S. 47.
- 95** Im Tenigerbad: Eine alte Bündner Heilquelle zwischen Vergangenheit und Zukunft. In: Neue Bündner Zeitung, 21. August 1974. S. 3.
- 96** Angaben nach Tomaschett, Medizingeschichte der Cadi, S. 107.
- 97** Tenigerbad im Somvixertal. Hotelprospekt. Rabius-Surrhein 1974.
- 98** Andreas Bellasi. Herr Schulz im Tenigerbad. In: Tages-Anzeiger Magazin Nr. 23, 11. Juni 1983. S. 28–33.
- 99** Vgl. Das Bäderbuch der Schweiz, S. 78–80.
- 100** Tenigerbad im Somvixertal. Hotelprospekt. Rabius-Surrhein 1974.

- 101** Vgl. dazu die umfangreiche Sammlung von Einladungen zu Veranstaltungen und Vernissagen im Tenigerbad, v. a. in den Jahren 1974 und 1975, KBG T 28.110.
- 102** Tenigerbad im Somvixertal. Hotelprospekt. Rabiussurrhein 1974.
- 103** Die Absicht wurde zumindest 1974 gegenüber dem Journalisten der Bündner Zeitung geäußert, auch finden sich auf dem Hotelprospekt keine jahreszeitlich eingeschränkten Öffnungszeiten, wie dies noch auf allen früheren Kurbroschüren der Fall gewesen war. Vgl. Im Tenigerbad: Eine alte Bündner Heilquelle zwischen Vergangenheit und Zukunft. In: Neue Bündner Zeitung, 21. August 1974. S. 3.
- 104** Andreas Bellasi. Herr Schulz im Tenigerbad. In: Tages-Anzeiger Magazin Nr. 23, 11. Juni 1983. S. 28–33. Hier auch weitere Ausführungen zur Affäre um ein Staatsschutz-Seminar im Tenigerbad im Herbst 1975 unter der Leitung des Verwaltungsrats-Mitglieds Karl Friedrich Grau. Vgl. zum Seminar und zum Rechtsextremen Grau auch: Frischknecht, Haffner, Haldimann, Niggli, Die unheimlichen Patrioten, S. 433–434.
- 105** Dieses Kapitel der neusten Bündner Wirtschaftsgeschichte ist noch ungeschrieben, vgl. zur Rezession der 1970er Jahre: Fritzsche, Romer, Graubünden seit 1945, S. 341. Welche Rolle im Falle des Tenigerbades die ausländische Kapitalflucht durch den Grundstückerwerb in der Schweiz und den Immobilienbau spielt, wäre zu untersuchen.
- 106** Der Konkurs wurde durch den Kreispräsidenten des Kreises Disentis am 7. Juni 1978 erstmals eröffnet, als Gläubiger traten dabei die Zürich-Versicherungsgesellschaft, das Elektrizitätswerk Bündner Oberland und eine Privatperson mit Forderungen im Umfang von ca. 37'000 Franken auf. Diese wurden beglichen, so dass mit Urteil des Bezirksgerichtsausschusses Vorderrhein am 27. Juni 1978 der Konkurs widerrufen wurde. Bereits im September 1978 wurde allerdings der Konkurs auf Antrag des Architekten Hermann Steiger, Laax, und seiner offenen Forderungen erneut eröffnet. In der ersten Gläubigerversammlung am 17. Oktober 1978 wurde die Confina Treuhand AG von Dr. Aluis Maissen mit der ausserordentlichen Konkursverwaltung beauftragt und danach die offenen Forderungen der Hauptgläubiger auf CHF 9'232'273.10 festgelegt und ein Nachlassvertrag angestrebt. Dieser wurde am 13. Dezember 1988 durch das Kreisgericht Disentis als Nachlassbehörde beschlossen und daher der Konkurs am 4. Januar 1989 widerrufen. Somit ist die Tenigerbad AG aktuell aktiv und im Handelsregisteramt eingetragen. Dank an Roman Dolf und Werner Stäger, Grundbuchinspektorat und Handelsregisteramt Kanton Graubünden, für die freundliche Auskunft und die entsprechende Akteneinsicht.
- 107** Theo Gstöhl. Asylanten in baufälliges Hotel mit Lawinengefahr! In: Blick, Nr. 153, 5. Juli 1989. S. 2.
- 108** Andreas Bellasi. Fehlinvestition Tenigerbad. In: Bündner Zeitung, 25. Juni 1983. S. 84–85.
- 109** Eva Neugebauer. Wie Schulz mit seinem Sprudel bislang baden ging. In: Sonntagszeitung, 1. Oktober 1989. S. 18.
- 110** Jürg Passarge. 30 Millionen in den Sand gesetzt. In: Südostschweiz, 10. Juli 2002. S. 7.
- 111** Hier leistet das Frauenkulturarchiv Graubünden (www.frauenkulturarchiv.ch) in Chur unverzichtbare Pionierarbeit, es ist zu hoffen, dass beim geplanten Forschungsprojekt zur Geschichte des Tourismus weitere mündliche Quellen gesammelt und dokumentiert werden.
- 112** Vgl. zur Visual History mit privaten Fotodokumenten den Aufsatz von Pagenstecher, Antreten zum Lotterleben, S. 201–220.
- 113** So z.B. Conzett, Wie s esie gsin ischt.